



NAKOS

INFO

102

Junge Menschen und Selbsthilfe



Informationen+Kontakte+Literatur+Tagungen

Juni 2010

INTERN

NAKOS
 Jahresübergreifendes Projekt zur „Selbsthilfefreundlichkeit
 im Gesundheitswesen“ im April 2010 gestartet _____ 4

AUS DER PRAXIS | SCHWERPUNKT

Junge Menschen und Selbsthilfe _____ 8
 Das Projekt „DjMiK“, die jungen Menschen im Kreuzbund _____ 8
 Netzwerk im Landkreis Konstanz:
 „kommit“ und der Gewinn von jungen Menschen für die Selbsthilfe _____ 11
 Junge Menschen und Selbsthilfe – Was ist das Problem? _____ 15
 Junge Selbsthilfe in der Krise? _____ 17
 Come in – find out! _____ 20
 Das NAKOS-Projekt „Junge Menschen in der Selbsthilfe –
 junge Menschen in die Selbsthilfe“ _____ 24
 WER IST EIGENTLICH ... ?
 ANUAS e.V. – Hilfsorganisation für Gewaltopfer mit
 integrierter Selbsthilfegruppe _____ 30

REZENSION

Erfolgsmythos Psychopharmaka _____ 45

GESELLSCHAFT & POLITIK

Empfehlungen für eine nationale Engagementstrategie erarbeitet _____ 50
 Bundesregierung plant nationale Präventionsstrategie _____ 51
 NAMSE – Neues Aktionsbündnis für seltene Erkrankungen gegründet _____ 53

KOMPAKT _____ 54

SERVICE

GRÜNE ADRESSEN, ROTE ADRESSEN, BLAUE ADRESSEN _____ 34
 Literatur, Dokumente & Publikationen, Internet & neue Medien _____ 36
 Tagungen _____ 59
 Impressum _____ 63

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DAS NAKOS INFO 103: 6.8.2010
SCHWERPUNKT: JAHRESTAGUNG DER DAG SHG 2010

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

das NAKOS INFO 102 hat den Schwerpunkt „Junge Menschen und Selbsthilfe“. Dieser enthält sowohl Darstellungen, Erfahrungen, Gedanken und Einschätzungen von jungen Selbsthilfeengagierten als auch von Mitarbeiter/innen aus Selbsthilfekontaktstellen. Den Autor/innen möchte ich an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für ihre Beiträge danken. Wir nutzen diesen Schwerpunkt ebenfalls dazu, noch einmal auf die Inhalte, Erkenntnisse und Produkte des NAKOS-Projekts „Junge Menschen in der Selbsthilfe – junge Menschen in die Selbsthilfe“ einzugehen, das im Jahr 2009 mit Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführt wurde. Besonders hinweisen möchte ich auf die vier im Rahmen des Projektes entstandenen fachwissenschaftlichen Expertisen, die erst seit kurzem im Internet bereitgestellt sind (zu den Expertisen s. in diesem INFO S. 28/29). Danken möchte ich hierbei Prof. Dr. Heiner Keupp, Dr. Florian Straus, Dr. Renate Höfer und Johannes Thrul vom Institut für Praxisforschung und Projektentwicklung (IPP) in München, mit denen wir bei der Erstellung der Expertisen zusammengearbeitet haben.

Schauen Sie also einmal rein in die Projektdarstellung auf www.nakos.de/site/schwerpunkte-und-projekte/2009, besuchen Sie die Webseite www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de – nehmen Sie Anregungen auf, diskutieren Sie die eine oder andere Überlegung, diesen oder jenen „Befund“, legen Sie Links, um von Ihrer Webseite aus einen Zugang zu ermöglichen. Wir würden uns darüber freuen, denn auch nach Projektende wollen wir an den Fragen zur gemeinschaftlichen Selbsthilfe junger Menschen dranbleiben und suchen Partner/innen und Förderer.

Vom 31.5.-2.6. hat in Hamburg die Jahrestagung 2010 der DAG SHG stattgefunden. Diese Tagung stand unter dem Motto „Auf die Menschen kommt es an“ und wurde in Zusammenarbeit mit KISS Hamburg durchgeführt. Teilgenommen, Erfahrungen ausgetauscht und Fragen diskutiert haben etwa 140 Fachkräfte und Multiplikator/innen der Selbsthilfeunterstützung sowie Selbsthilfeengagierte aus Verbänden und Gruppen. Die eingebrachten Impulse, die Diskussionen im Plenum, in den Arbeitsgruppen im Open Space und auch den informellen Austausch am Rande – all dies werden wir in der nächsten Ausgabe darstellen. Die Jahrestagung 2010 wird der Schwerpunkt des NAKOS INFOs 103 sein.

Ich hoffe für dieses INFO wieder auf Ihr Interesse und wünsche allen, dass der Sommer wirklich bleibt, nachdem er ohne Frühjahr endlich in Deutschland eingetroffen ist.!

Wolfgang Thiel

NAKOS

Jahresübergreifendes Projekt zur „Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen“ im April 2010 gestartet

Mit Unterzeichnung einer Fördervereinbarung konnte die NAKOS das Projekt „Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen – Konzeptentwicklung für Rehabilitationseinrichtungen, Öffentlichkeitsarbeit und Qualifizierung“ zum 1.4.2010 starten. Über das Projekt ist die NAKOS in das Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen“ eingebunden.

Das Netzwerk wurde gegründet von der GSP – Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Projekte mbH, die Projektgesellschaft des Paritätischen in Nordrhein-Westfalen, Wuppertal, dem Institut für Medizin-Soziologie am Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf (UKE), dem Bundesverband der Betriebskrankenkassen (BKK BV), dem Landesverband der Betriebskrankenkassen in Nordrhein-Westfalen (BKK LV NRW) sowie der NAKOS.

Mit dem Netzwerk wollen die Projektpartner die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe sowie Kliniken und niedergelassenen Ärzten stärken und Selbsthilfefreundlichkeit als Qualitätsmerkmal in der Patientenorientierung verstetigen. Ein gemeinsamer Internetauftritt www.selbsthilfefreundlichkeit.de ist in Vorbereitung.

Das Konzept der Selbsthilfefreundlichkeit knüpft an die Tradition der Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe und Gesundheitswesen an. Dabei setzt es neue Impulse durch ein

methodisches Verfahren einer systematischen und strukturierten Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen des Gesundheitswesens, regionalen Selbsthilfekontaktstellen und regionalen Selbsthilfegruppen. Das Konzept orientiert sich an Qualitätskriterien, die von Akteuren aus Selbsthilfe und Gesundheitseinrichtungen entwickelt wurden und bereits Eingang in Qualitätsmanagementsysteme gefunden haben. Mit dem Konzept wird das Ziel verfolgt, Qualitätskriterien der Selbsthilfefreundlichkeit in Organisationsstrukturen und Arbeitsabläufen von Gesundheitseinrichtungen zu verankern und dadurch die Kooperation zwischen Selbsthilfe und Gesundheitseinrichtungen zu stärken und einen Beitrag zur Verbesserung der Patientenorientierung zu leisten.

Die Implementierung des Konzepts wird angeregt und unterstützt durch eigens hierfür qualifizierte Selbsthilfekontaktstellen: die „Agenturen Selbsthilfefreundlichkeit“. Seit dem 1.4.2010 wird die Arbeit der bereits bestehenden Agentur Nordrhein-Westfalen (Bielefeld) ergänzt durch entsprechende Agenturen in Berlin / Brandenburg (Berlin), Baden-Württemberg (Mannheim), und Niedersachsen (Hannover). Die Netzwerkkoordination wird von der GSP (Außenstelle Berlin beim Paritätischen Gesamtverband) wahrgenommen.

Die „Agentur Selbsthilfefreundlichkeit“ informiert und berät Einrichtungen der Gesundheitsversorgung, wie sie ihre Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen systematisch aufbauen bzw. sie nachhaltig weiterentwickeln kann. Hierfür wurde in 2008 und 2009 von der Agentur Nordrhein-Westfalen ein methodisches Verfahren entwickelt und erprobt, das auf Qualitätskriterien zur Selbsthilfefreundlichkeit beruht. Dieses beinhaltet eine strukturierte, methodische und an Qualitätskriterien orientierte Vorgehensweise und bietet Gesundheitseinrichtungen und Selbsthilfe damit Orientierung beim Aufbau stabiler Kooperationsbeziehungen vor Ort.

Die NAKOS unterstützt die Arbeit des Netzwerks als fachlicher Ansprechpartner für das Themenfeld „Kooperation / Selbsthilfefreundlichkeit“ auf Bundesebene. Sie informiert über das Themenfeld, vernetzt interessierte Kliniken mit den Agenturen und bündelt Informations- und Schulungsmaterialien. In ihrem Netzwerkkoffer auf www.nakos.de baut sie einen Informationspool auf, in dem Interessierte Zugang zu einer Vielzahl an Materialien (Fachbeiträge, Konzepte, Praxisbeispiele und Arbeitshilfen) finden. Zur Qualifizierung von Fachkräften in Selbsthilfekontaktstellen in der Gestaltung von Kooperationen mit Gesundheitseinrichtungen führt die NAKOS Fortbildungsveranstaltungen durch. Hierzu werden unter anderem die Fortbildungsbausteine „Gelingende Kooperation – Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen arbeiten mit Krankenhäusern

zusammen“ verwandt. Nach Durchführung von zwei Einführungsveranstaltungen zu den Fortbildungsbausteinen im April und Mai 2010 ist ein Schulungsangebot zur Methodenvermittlung (Moderation, Gesprächsführung usw.) für das 3. Quartal geplant.

Die NAKOS übernimmt auch die Federführung für die Entwicklung des Konzeptes „Selbsthilfefreundlichkeit in Rehabilitationseinrichtungen“. Seit Jahren zählt die Förderung von Kooperationen in dem Beziehungsdreieck Reha-Klinik, Selbsthilfekontaktstelle und Selbsthilfegruppe zu einem wichtigen Aufgabenbereich der NAKOS. Im Projektzusammenhang sollen Kriterien für die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe und Reha-Kliniken sowie ein Umsetzungskonzept entwickelt werden.

Bei der NAKOS arbeiten Ursula Helms (Projektleitung), Jutta Hundertmark-Mayser und Michaela Nourrisson sowie Christine Rabe als freie Mitarbeiterin in dem Projekt. |

Weitere Informationen im Internet unter:

<http://www.nakos.de/site/netzwerkkoffer/>
sowie unter:

<http://www.selbsthilfefreundlichkeit.de>

Jutta Hundertmark-Mayser
Ursula Helms

NAKOS STUDIEN

Selbsthilfe im Überblick:
Zahlen und Fakten 2008

Wussten Sie schon, dass bei knapp einem Fünftel der rund 270 in Deutschland tätigen Selbsthilfekontaktstellen und -Unterstützungseinrichtungen fremdsprachige Selbsthilfegruppen aktiv sind? Oder dass mehr als die Hälfte der bundesweiten Selbsthilfvereinigungen ein Forum auf ihren Internetseiten betreiben?

Mit dem Kompendium „Zahlen und Fakten 2008“ aus der Reihe „NAKOS Studien: Selbsthilfe im Überblick“ möchten wir den Zugang zu relevanten Zahlen, Daten und Fakten über die Selbsthilfe in Deutschland erleichtern und den vielfältigen Informationsbedarf von Medien, Fachpersonal, Multiplikator/innen und interessierten Bürger/innen entgegenkommen. Gleichzeitig soll es zur Erhöhung der Transparenz über die Selbsthilfe als „vierte Säule“ im Gesundheitswesen und einer wesentlichen Form des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland beitragen.

In dem Kompendium sind zentrale Ergebnisse unter anderem zur Verbreitung und zu den Unterstützungsleistungen von Selbsthilfekontaktstellen

sowie von Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfvereinigungen zusammengestellt. Informationen gibt es zudem über die Finanz- und Fördersituation der Selbsthilfe und ihre Strukturen im Jahr 2008. Im Kapitel „Themen“ finden Sie unter anderem einen Aufsatz zur historischen Entwicklung der Selbsthilfe in Deutschland.

Erstmals zeigen wir im Anhang tabellarische Übersichten der in den GRÜNEN und ROTEN ADRESSEN der NAKOS aufgeführten Selbsthilfvereinigungen und Selbsthilfekontaktstellen sowie eine Liste der Themen der bundesweiten Suche nach Gleichbetroffenen bei seltenen Erkrankungen und Problemen (BLAUE ADRESSEN). |

Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) <Berlin>; Hundertmark-Mayer, Jutta [Red.]: Zahlen und Fakten 2008. NAKOS Studien. Selbsthilfe im Überblick 2. Berlin 2009, 2. Ausg., 63 S., zahlr. Tab.

Das Kompendium kann im Internet bestellt werden:

<http://www.nakos.de/site/materialien/fachinformationen/studien/>

NAKOS INFO Red.

Stimmen der Selbsthilfe

Die NAKOS hat Erfahrungsberichte von Betroffenen vertont

Diagnose MS – Multiple Sklerose. Sie saß im Klinikgarten auf einer Bank und versuchte zu begreifen, was da gerade passiert war. Unheilbar krank!

Wie ein schwarzer Schatten schwebten diese Worte über ihren Gedanken. Sie musste aufstehen, herumlaufen, auf andere Gedanken kommen. Einfach



alles verdrängen. Doch überall, wo sie hinsah, sah sie Leute im Rollstuhl, an Krücken, kranke Menschen ...

Wie die junge Mutter mit Hilfe einer Selbsthilfegruppe schließlich lernte, ihre Krankheit zu akzeptieren und wieder neuen Lebensmut zu fassen, schildert sie in einem persönlichen Bericht, den sie der NAKOS für die kleine Hörspiel-Serie „Stimmen der Selbsthilfe“ zur Verfügung gestellt hat. Insgesamt haben wir acht persönliche Geschichten von Menschen vertont, die sich in Selbsthilfegruppen engagieren.

Die Erfahrungsberichte wurden von den Betroffenen selbst verfasst. Um ihre Anonymität zu wahren, haben wir

in den Audio-Versionen jedoch Namen und Orte weggelassen. Der Entertainer Claudio Maniscalco und die Schauspielerinnen Santina Maria Schrader haben den Männern und Frauen ihre Stimmen geliehen und machen die Berichte damit zu einem eindrucksvollen Hörerlebnis. |

Die „Stimmen der Selbsthilfe“ sind in unserer Mediathek auf [www.nakos.de](http://www.nakos.de/site/mediathek/audios/stimmen) abrufbar: <http://www.nakos.de/site/mediathek/audios/stimmen>

Sie können außerdem in dem Bereich „Grundlagen & Erfahrungen“ in der Rubrik „Erfahrungsberichte“ nachgelesen werden: <http://www.nakos.de/site/grundlagen-und-erfahrungen/erfahrungsberichte/>

Ruth Pons

NEUE BROSCHÜREN DER KOSKON

Koordination für Selbsthilfe in NRW

- KOSKON – Koordination für Selbsthilfe in NRW <Mönchengladbach>; Belke, Petra [u.a.] [Red.]: Selbsthilfe-Unterstützung in NRW 2010 (Stand: Dezember 2009). Mönchengladbach 2010, 20 S.
- KOSKON – Koordination für Selbsthilfe in NRW <Mönchengladbach>; Belke, Petra [u.a.] [Red.]: Landesweite Selbsthilfvereinigungen. Fach- und Beratungsstellen in NRW 2010 (Stand: Dezember 2009). Mönchengladbach 2010, 51 S.
- KOSKON – Koordination für Selbsthilfe in NRW <Mönchengladbach>; Belke, Petra [u.a.] [Red.]: Selbsthilfefreundlichkeit als Qualitätsmerkmal in der Gesundheitsversorgung. Zusammenarbeit bewusst gestalten. Dokumentation der Fachtagung am 16. September 2009, Rheinisches Industriemuseum Oberhausen. Im Blickpunkt. Günnevig Produktions GmbH. Dortmund 2010, 92 S., 978-3-00030755-3 |



Junge Menschen und Selbsthilfe

Seit 2009 gibt es beim NAKOS INFO für jedes Heft durch einen Schwerpunkt ein besonderes Profil. Diesmal liegt dieser Schwerpunkt auf dem Thema „Junge Menschen und Selbsthilfe“.

Den Kolleg/innen aus den Selbsthilfekontaktstellen und den Selbsthilfeaktiven aus den Gruppen, die dafür Beiträge verfasst haben, möchte ich sehr herzlich danken.

Wir nutzen diesen Schwerpunkt außerdem dazu, auch noch einmal auf Inhalte, Erkenntnisse und Produkte des NAKOS-Projekts „Junge Menschen in der Selbsthilfe – Junge Menschen in die Selbsthilfe“ einzugehen.

Im Zentrum des nächsten NAKOS INFOs wird die Jahrestagung der DAG SHG „'Auf die Menschen kommt es an.' Akteure und Adressaten der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung“ stehen. |

Wolfgang Thiel



Das Projekt „DjMiK“, die jungen Menschen im Kreuzbund

Ausgangssituation

Im Jahr 2006 beteiligte sich der Kreuzbund an dem Projekt „Brücken bauen“. Die großen Suchtselbsthilfeverbände, Blaues Kreuz i. Deutschland e.V., Blaues Kreuz i. d. ev. Kirche e.V., Freundeskreis e.V., Kreuzbund e.V. und Guttempler i. Deutschland e.V. erarbeiteten gemeinsam einen Leitfaden für die praktische Arbeit mit jungen Suchtkranken in der Selbsthilfe. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) unterstützten dieses Projekt.

Um Zugang zu den jungen Suchtkranken zu finden und ein Konzept für eine junge Suchtselbsthilfe zu erarbeiten, mussten nicht nur Altersunterschiede, sondern auch erhebliche Unterschiede im Lebensgefühl und

verschiedene Lebenswelten überwunden werden. Im Jahr 2007 richtete der Kreuzbund einen Arbeitsbereich für junge Suchtkranke ein, der den Aufbau von Selbsthilfeangeboten für junge Menschen fördert und unterstützt und auch in der Praxis begleiten soll.

Um ein passendes Suchtselbsthilfeangebot zu gestalten, müssen die Bedürfnisse und Wünsche der Zielgruppe analysiert werden:

In den meisten Fällen haben junge Suchtkranke im Alter von 12 bis 25 mit dem Suchtmittelkonsum zunächst in experimenteller Form begonnen. Fragt man Jugendliche und junge Erwachsene nach ihren Trinkmotiven und den Gründen für illegalen Drogenkonsum, stehen meist soziale Motive im Vordergrund – Kontaktaufnahme zu

Gleichaltrigen, Regulation von Stimmungsschwankungen, Zugehörigkeit und andere Gründe.

Menschen, die in diesem Alter eine Abhängigkeitserkrankung entwickeln, haben wichtige Entwicklungsphasen wie Individualisierung, Ablösung von den Eltern, Aufbau von Freundschaften, intimen Beziehungen, Ausbildungs- und Lebensplanung und Aufbau eines eigenen Wertesystems und anderes nur unzureichend bewältigt. Es besteht häufig ein großer Nachholbedarf in der Entwicklung. Die Bedürfnisse junger Menschen in der Suchtselbsthilfe sind daher anders als die der Menschen in traditionellen Kreuzbundgruppen.

Junge Menschen sind in ihren Wünschen und Zielen noch mehr suchend ausgerichtet und besuchen Selbsthilfegruppen eher unregelmäßig und wechselhaft. Sie wollen meist keine starren Gruppenregeln, ebenso sind Verbandsarbeit und Mitgliedschaft für sie eher unwichtig. Die Abhängigkeitsformen sind Mehrfachabhängigkeit, Drogen- und auch Mischkonsum. Das Selbsthilfeangebot muss attraktiv für junge Leute sein, um diese überhaupt zu erreichen und zum Gruppenbesuch zu motivieren. Die Gruppenarbeit soll erlebnis- und handlungsorientiert sein und trotzdem in der Praxisbegleitung Vertrauen und Sicherheit vermitteln.

Der Kreuzbund im Rhein-Sieg-Kreis hat in Siegburg ein Selbsthilfeangebot für junge Menschen ins Leben gerufen. Die ausgeführten Vorüberlegungen bestimmen die Struktur und Schwerpunkte der Gruppe wie folgt:

- Zielgruppe: Suchtkranke und -gefährdete sowie Angehörige im Alter zwischen 18 und 35 Jahren
- das Suchtmittel spielt nicht die Hauptrolle, keine Spezialisierung auf bestimmte Suchtformen (oft Mehrfachabhängigkeit)
- Ziel ist die Bewältigung der aktuellen Lebenssituation
- der Hilfesuchende soll clean kommen, muss aber noch nicht abstinent leben
- erlebnis- und handlungsorientierte Gruppenarbeit, das heißt, neben dem wöchentlichen Gesprächsabenden bilden regelmäßige, gemeinsame Freizeitaktivitäten einen Schwerpunkt
- Motivation der jungen Gruppenbesucher fördern, sie sollen möglichst viel Eigeninitiative, Ideen, Vorstellungen und Wünsche in die Gruppenarbeit einbringen und so die Gruppe aktiv mitgestalten, z.B. abwechselnde Moderation, Themenvorschläge, Freizeitaktivitäten
- offene Kommunikation im geschützten Rahmen, gemeinsam nach Problemlösungen suchen und Fragen erörtern
- Hilfestellung durch selbsthilfefähige Mentoren, wenn nötig oder gewünscht.

Wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer solchen Gruppe ist die vorherige und kontinuierliche Kontaktaufnahme und Vernetzung mit allen Anlaufstellen, die mit suchtkranken jungen Menschen zu tun haben. Und zwar im eigenen Verband, dem Kreuzbund, als

auch bei den Suchtberatungsstellen der Caritas und der Diakonie und den Selbsthilfekontaktstellen im Umkreis, beim Jugendamt, bei der Bewährungshilfe, in Pfarrgemeinden, in den umliegenden Jugendzentren, Schulen wie in den Suchtfachkliniken und Entgiftungsstationen. Alle Einrichtungen, mit denen wir in Kontakt stehen, begrüßen unsere Initiative „Selbsthilfe für junge Leute mit Suchtproblemen“ und bieten Unterstützung an. In Siegburg ist die Kreuzbundgruppe DJMiK (Die jungen Menschen im Kreuzbund) zurzeit das erste und einzige Angebot dieser Art.

Schwierig ist es immer wieder, junge Menschen zu motivieren die Gruppe zu besuchen. Die meisten kommen unregelmäßig und nach einiger Zeit gar nicht mehr. Obwohl der Gesprächsbedarf sehr groß ist, gelingt es oft besser über gemeinsame Freizeit- oder Sportaktivitäten junge Menschen in die Gruppe zu integrieren. Darum bieten wir regelmäßig Aktivitäten wie Kegeln, Schwimmen, Besuch im Kultur-Café, Dart, Grillabende, Spielabende und andere kostengünstige Freizeitgestaltungen an.

Feste Ansprechpartner, die auch älter als 35 Jahre sind, haben sich bewährt als verlässliche Partner, Zuhörer oder Mentoren für Gespräche, Fragen und Praxisbegleitung. Wichtig für Jung und Alt ist die Begegnung auf Augenhöhe, die Bereitschaft voneinander zu profitieren, gegenseitige Toleranz und Vertrauensbildung.

Die Kreuzbundgruppe DJMiK-Siegburg besteht seit dem 1.10.2009 und trifft

sich wöchentlich. Die Suchtberatung der Caritas in Siegburg stellt uns den Raum kostenlos zur Verfügung. Seit März sind wir eine eingetragene Kreuzbundgruppe. Die Gruppe hat bis jetzt sechs feste Stammmitglieder und zwischen vier und sechs wechselnde Teilnehmer, die zum Teil aus der Eschenberg-Wildpark-Klinik in Hennef kommen. Sie besuchen während ihrer Therapie die Selbsthilfegruppe und können so Selbsthilfe kennenlernen. Wenn es möglich ist und auch auf Anfrage vermitteln wir diesen Gruppenbesuchern eine entsprechende Selbsthilfegruppe an ihrem Wohnort. Öffentlichkeitsarbeit ist unbedingt notwendig, um das Angebot immer wieder bekannt zu machen. Dies kann über persönliche Kontakte, Flyer, die lokalen Medien und Veranstaltungen geschehen. Es erfordert auf jeden Fall viel Geduld und Ausdauer, ein solches Hilfsangebot aufzubauen und gut zu etablieren. |

Andrea Stollfuß

DJMiK – Die Jungen Menschen im Kreuzbund e.V., Siegburg
Tel: 02 28 / 969 19 22
und 01 71 / 750 06 66
E-Mail: a.stollfuss@gmx.de

Breuer, Hannelore / Hägerbäumer, Hermann / Janßen, Heinz-Josef / Körstel, Käthe / Schneider, Wiebke (Hrsg.): Brücken bauen. Junge Suchtkranke in der Selbsthilfe. Ein Projektbericht für die praktische Arbeit. Kassel 2006



NETZWERK IM LANDKREIS KONSTANZ VOR NEUEN HERAUSFORDERUNGEN:

„kommit“ und der Gewinn von jungen Menschen für die Selbsthilfe

Rund 170 Selbsthilfegruppen, ein Sprecherrat aus neun ehrenamtlich Aktiven, eine Selbsthilfekontaktstelle als Anlauf für Gruppen und Hilfesuchende: Mit diesen wenigen Worten kann das Grundgerüst beschrieben werden, auf dem seit über zehn Jahren Selbsthilfegruppen im Landkreis Konstanz vernetzt sind. Was anfangs als Interessengemeinschaft der Selbsthilfegruppen begann (IGS), wurde 2006 modern: „kommit“ – so sollte der Zusammenschluss aller Gruppen aus dem Landkreis zukünftig heißen – trat mit neuen, zeitgemäßen und offensiven Angeboten zunehmend in die Gesellschaft hervor.

Selbsthilfe – über Jahre hatte man auch am Bodensee geglaubt, dass in solchen Gruppen nur diejenigen Zuflucht suchen würden, die mit ihrem Leben „ohnehin nicht klar kämen“ und nun versuchten, durch den Zuspruch der Gleichbetroffenen „Verständnis zu erhalten“. Und nicht nur in der breiten Bevölkerung galt über Jahrzehnte eher eine zweifelnde und schief beäugende Einstellung gegenüber Selbsthilfegruppen: Ärztinnen / Ärzte fürchteten, ihnen würden als Expert/innen die Patient/innen „weggeschnappt“, „therapiert“ von Laien in eigenen Gruppen, die über keinerlei fachliche Kenntnis verfügten. Ja, so schnell entstehen Vorurteile. Und eines der vielen scheint sich bis

heute gehalten zu haben: „Selbsthilfegruppen – das ist doch was für die Alten.“ Natürlich kann man diese Sichtweise verstehen, wenn man von dem lange für wahr gehaltenen Umstand ausgeht, dass unsere Jugend gesund ist, keine sozialen Einschnitte und Schicksale zu befürchten hat und ein vergleichsweise friedliches Leben führen kann.

Selbstverständlich mag es für den einen oder anderen Jugendlichen „unnahmbar“ sein, wenn sich die Selbsthilfegruppe der Kriegsversehrten trifft. Und dass sich ein junger Mensch auch nur selten bei den Prostata-Erkrankten wiederfindet, das erklärt sich von selbst. Doch wie überraschend war es für mich, der ich mit 24 Jahren der wohl jüngste Selbsthilfegruppenleiter und Sprecherrat im Landkreis bin, dass sich eine über Jahre vielen Selbsthilfeverbänden kopfzerbrechende Frage an manchem Ort in der Praxis ganz anders zeigt: Auch wenn es nicht zwingend die Jugendlichen im Bereich 18 bis 25 sind, so trauen sich auch immer öfter Menschen im Altersbereich 25 bis 35 in die Gruppen unseres Netzwerkes. Ich selbst bin in meinen Selbsthilfetreffen zwar zumeist der jüngste Teilnehmer, aber keine Spur davon, dass der Rest von 60+ dominiert wird. Im Gegenteil: „Jung“ und „Selbsthilfe“ muss sich nicht ausschließen.

Das zumindest merke ich dann, wenn einige kleine Botschaften beachtet werden:

- Junge Menschen benötigen in den Gruppen das Gefühl, willkommen zu sein.
- Sobald sie als gleichwertige Teilnehmer wahrgenommen werden, entfällt die Wahrnehmung, sie würden „belehrt“.
- Die Themen der Jungen sind – auch bei gleichem Krankheits- oder Schicksalsbild – oftmals andere als bei älteren Gruppenmitgliedern. Eine Ausgewogenheit der inhaltlichen Schwerpunkte in den Gruppenstunden kann Abhilfe schaffen.

Natürlich muss man der Realität ins Auge sehen: Selbsthilfegruppen werden häufig von Menschen höheren Alters geleitet. Aus Zeit- und Flexibilitätsgründen fällt es ihnen leichter, sich solch einer Aufgabe zu widmen. Und vielleicht hat diese nicht abzustreitende Tatsache auch zu einem Vorurteil geführt, von dem sich Selbsthilfearbeit heute nur allzu schlecht befreien kann.

Gerade wenn ich auf der Suche nach neuen Mitstreitern in der ehrenamtlichen Selbsthilfearbeit bin, begegnet mir nicht selten der Satz: „Du gehörst doch da nicht hin. Suche dir lieber etwas, was in deinem Alter Spaß macht. Mich wirst du für so etwas nicht begeistern. Ich stehe eher auf ‚jung und dynamisch‘ als auf ‚Invalide‘ und ‚hartzen‘.“

Nicht nur die Jugendsprache wirkt dabei oft sehr abschreckend; auch das empathische Gefühl der

Solidarität mit denen, die sich in persönlichen Notlagen befinden, wird durch ein „Herabschauen“ und Lächerlichmachen derjenigen ersetzt, die Selbsthilfe in Anspruch nehmen – und hierfür von der jungen Generation nur mit Häme und Spott, so scheint’s, überzogen werden.

Natürlich könnte man auch hier sagen, dass dies wiederum eine pauschale Einstellung gegenüber der „heutigen Jugend“ sei. Vergessen wird dabei aber durchaus auch: Selbsthilfearbeit beschäftigt sich mit den Themen, die jeden treffen können, auch in jungen Jahren, selbst wenn das ein 18-Jähriger beim Start ins „reale Leben“ noch nicht so wirklich glauben möchte. Und es zeigt sich auch bei „kommit“: Ohne eigene Betroffenheit – und sei es nur in der Familie oder im freundschaftlichen Umfeld – wird Selbsthilfe als spröde, unnötig und klientelhaft wahrgenommen.

Sicher: Jugendliche mögen sich fragen, wo denn der „Kick“ bleibt, sich in diesem Bereich zu engagieren. Kann Selbsthilfe das bieten, was vielleicht Sportvereine vermitteln? Teamgeist? Ja, ich würde behaupten, dass Selbsthilfearbeit dies vielleicht sehr viel mehr kann als andere ehrenamtliche Tätigkeiten, bei denen die gemeinsamen Bezugspunkte eher interessenthalber zustande kommen – und nicht aus dem Umstand, dass man zusammen mit einer Herausforderung fertig werden muss, die nicht nur den Alltag prägt, sondern auch von der Erfahrung lebt. Das Geben und Nehmen kann in der Selbsthilfearbeit weit stärker

ausgeprägt sein als andernorts. Und auch wenn eigene Anstrengung heute nicht „cool“ ist, so wissen doch diejenigen, die selbst in die Lage gekommen sind, anderen zu helfen und dabei selbst Tipps und Ratschläge für die eigenen Hürden bekommen, welchen Wert Selbsthilfearbeit haben kann.

Ehrlich gesagt: Wenn ich selbst nicht frühzeitig mit gesundheitlichen und sozialen Schwierigkeiten konfrontiert gewesen wäre, wäre ich höchstwahrscheinlich heute auch nicht in der Selbsthilfearbeit tätig – es sei denn, meine soziale Ader wäre derart stark ausgeprägt, dass ich nicht umhin gekommen wäre, mich für andere Menschen einzubringen. In einer Gesellschaft, in der Individualität und das Erreichen der eigenen Ziele Vorrang erhalten hat, ist die Auffassung, sich gleichzeitig noch um das Wohl anderer zu bemühen, geringer ausgeprägt. Und zweifelsohne heißt auch die bloße Zugehörigkeit zur Selbsthilfegruppe: für sich konsumieren und investieren.

Das landkreisweite Selbsthilfenetzwerk „kommit“ „ringt“ nicht zwingend mit den jungen Gruppenteilnehmern. Wohl aber mit dem Problem, dass Menschen im Alter bis 30 Verantwortungen übernehmen. Veränderte Strukturen im Studien- und Ausbildungsleben „spielen“ allen auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesenen Vereinen nicht „in die Hände“. Die Vielzahl der Möglichkeiten, sich in seiner Freizeit einzubringen, ist gerade

für Jugendliche auch hier vor Ort enorm. Und trotzdem hat sich „kommit“ in den vergangenen Jahren auf den Weg gemacht, jungen Menschen entgegenzukommen: Durch ein neues, ansprechendes Logo, eine Homepage, die einen umfangreichen Einblick in die Vielschichtigkeit der Selbsthilfearbeit auf kommunaler Ebene gibt. Ebenfalls mit dem Versuch, den Sprecherrat – die derzeit neun gewählten Vertreter der Mitgliederversammlung, die gruppenübergreifend und vor allem repräsentativ und organisatorisch in monatlichen Sitzungen und mit zusätzlichem Engagement versuchen, das Netzwerk unter „ein Dach zu bringen“ – zu verjüngen. Es konnte erreicht werden, dass „kommit“ nicht nur häufiger in den Medien erscheint, sondern dies hat auch zu Anfragen geführt: „Wer seid ihr? Was macht ihr? Kann man bei euch mithelfen?“

Junge Menschen fühlen sich heute nicht allein vom Inhalt einer ehrenamtlichen Aufgabe angesprochen. Viel häufiger geht es auch um das „Outfit“, wie sich Organisationen nach außen darstellen, wie zeitgemäß sie wirken und wie sehr sie bereit sind, sich auch für moderne Ideen und die Gedanken von Jugendlichen zu öffnen. „kommit“ versucht durch Unterstützungsangebote, Gruppenleitern und allen, die auf der Suche nach Selbsthilfeaktivitäten sind, Richtungsentscheidungen zu geben. Gerade junge Menschen, die beim Thema Verantwortungsübernahme oder Organisation und Leitung berechtigt zurückschrecken, erhalten nicht nur Starthilfe zur

Überwindung von Ängsten und Überforderungsgefühlen. Fortbildungen, das Zusammenkommen der Gruppen auf Selbsthilfetagen, ein Wegweiser, der einen Überblick über alle Gruppen gibt oder auch die Vernetzung von Menschen, die seit Jahren und Jahrzehnten mit Gruppendynamik und Gruppenkonflikten vertraut und in der Selbsthilfefarbeit beständig aktiv sind, helfen über die Hürden hinweg, sich in ein soziales Gefüge einzubringen, das durch seine Vertraulichkeit dem weltoffenen Bild der jungen Menschen von heute so gar nicht entsprechen will. Jugend in der Selbsthilfe – das heißt für junge Menschen: Spannungen zu ertragen. Und gleichzeitig aber auch, aus dem Bekenntnis zu sich selbst und zur eigenen Zerbrechlichkeit, mit Herausforderungen, Nöten und Schwierigkeiten des Lebens nicht alleine fertig zu werden, emotional und selbstbewusst stark zu werden.

Grundsätzlich muss sich „kommit“ wie jedes andere Selbsthilfenetzwerk aber auch den Herausforderungen der Zeit stellen: Selbsthilfe in der virtuellen Welt, der Selbsthilfe-Chat, das Forum, die Telefonkonferenz – all das lässt das klassische Gruppentreffen und Zusammenkommen von Menschen – leider – zunehmend in den Hintergrund geraten. Genau in diesem Moment sind es die jungen Menschen, die zu Multiplikatoren werden – junge Menschen, die selbst in Krisen stecken und erfahren haben, dass der persönliche Kontakt, ein gutes Wort, der Austausch von Angesicht zu Angesicht und ein vertrauensvoller

und geschützter Raum in der Wirklichkeit des Alltags sehr wertvoll sind. Die Überzeugung und die Begeisterung, Selbsthilfe erlebt zu haben und davon berichten zu können, macht unter Jugendlichen in deren „Communities“ schnell die Runde. Und darauf vertraut auch „kommit“! |

Dennis Riehle

„kommit“

c/o Selbsthilfekontaktstelle am

Landratsamt Konstanz

Benediktinerplatz 1

78467 Konstanz

Tel: 075 31 / 800-17 87

Fax: 075 31 / 800-17 88

E-Mail: info@selbsthilfe-kommit.de

E-Mail: Dennis.Riehle@t-online.de

Internet: [http://www.selbsthilfe-](http://www.selbsthilfe-kommit.de)

[kommit.de](http://www.selbsthilfe-kommit.de).

Dennis Riehle, Jg. 1985, geb. in Konstanz, ist seit 2005 Selbsthilfegruppenleiter im Selbsthilfenetzwerk des Landkreises „kommit“ und betreut vorwiegend Gruppen zu psychischen Krankheitsbildern. Er gehört seit 2006 dem Sprecherrat von „kommit“ an, der als gewähltes Gremium die repräsentativen und organisatorischen Aufgaben des Netzwerkes wahrnimmt. Ab 2009 ehrenamtliche Mithilfe in der Selbsthilfekontaktstelle am Landratsamt Konstanz. (NAKOS INFO Red.)

Junge Menschen und Selbsthilfe – Was ist das Problem?

Das Problem ist zunächst die reizvolle Offenheit des Themas und die Unbestimmtheit der Begriffe. „Selbsthilfegruppe“ mag mittlerweile ausreichend definiert sein. Aber was sind „junge Menschen“? Unbehagen kommt auf, wenn von „jungen Menschen“ die Rede ist, stellt sich das Bild von den ergrauten Alten ein, die ihre Weisheit weitergeben. Bekanntlich hält sich die Rezeptivität der Adressaten in Grenzen ...

In – pardon! – beinahe banal klingender Weise lädt das Thema ein, sich dem Trend folgend wortreich der Belange der „jungen Menschen“ anzunehmen, wie es massenmedial oft geschieht. Einen modernen Anstrich bekommt das Reden über „junge Menschen“, indem „Akteure“ auftreten. Der Aktionismus ist nicht weit, man braucht nur politisch wohlfeilen Programmatiken zu folgen, um zur Avantgarde zu gehören. Manchen Kolleg/innen kommt das Thema in dieser Weise behandelt erklärmaßen schon zu den Ohren wieder heraus, eine differenzierte Behandlung wird eher vermisst.

Das Thema fordert – nach der einleitenden Polemik – dazu heraus, ein paar Denkrichtungen ins Bedeutungsdickicht zu schlagen und durch eine analysierende Herangehensweise vorzubeugen, sich sogleich auf dem Feld der Akteure zu tummeln. Das soll hier skizzenhaft versucht werden.

Aufmerksamkeit verdient die offensichtliche Verschiebung des Blickwinkels. Bis vor nicht langer Zeit war fast

ausschließlich die eigene Problemdefinition der „betroffenen“ Person die einzige Begründung für die „Selbstzuweisung“ zu einer Selbsthilfegruppe. Seit einiger Zeit werden umstandslos und wie selbstverständlich sozusagen von außen Problemgruppen identifiziert: zum Beispiel „junge Menschen“. Andere Beispiele sind „Menschen mit Migrationshintergrund“ und „schwer erreichbare und / oder sozial benachteiligte Personen“. Niemand wird behaupten wollen, das Merkmal „junger Mensch“ (oder „Migrationshintergrund bzw. „schwer erreichbar“) stelle aus sich heraus ein Problem dar. Dennoch scheint es die wachsende Tendenz zu geben, diese Merkmale zu Problemkonstellationen zu deklarieren und die so markierten Personen besorgter Zuwendung auszusetzen.

Der Wandel der Betrachtungsweise im Kontext der Selbsthilfeunterstützung bestünde darin, dass die eigene Problemdefinition und die Selbstzuweisung außer Kraft gesetzt sind. Damit verbunden ist die Annahme, daß die zur „Zielgruppe“ gerechneten Personen keine wirksame Lösung für ihre definitionsgemäß bestehenden Probleme kennen, finden oder erfinden und keine eigenen wirksamen Handlungsweisen entwickeln. Damit wird die grundsätzlich reaktive Haltung in der Selbsthilfeunterstützung aufgegeben. Sozialarbeit tritt an die Stelle, sogar von aufsuchender Arbeit wird gesprochen. Der Sozialarbeiter zieht mit seinem Handwerkskoffer los. Darin sind auch die quasi evidenzbasierten

Wirkmechanismen der Selbsthilfe enthalten, die zielgruppenspezifisch modifiziert einzusetzen sind, um den optimalen Effekt zu erhalten.

Wenn man zurückblickt, sieht man die gewaltige Differenz zwischen diesem (hier vielleicht etwas überzeichneten) Bild und dem Beginn der sogenannten Selbsthilfebewegung. Es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, dass zu Beginn der 1980er Jahre Selbsthilfe einen ausdrücklich emanzipatorischen gesellschaftlichen Impetus in einem größeren gesellschaftspolitischen Kontext meinte, beispielsweise schlagwortartig gerichtet gegen die „Götter in Weiß“ – die „Akteure“ waren ihre eigene Zielgruppe, eine Art von Selbstsozialisation fand im selber erfundenen Projekt statt.

Die bis heute zunehmend entwickelte institutionalisierte Selbsthilfeunterstützung hat mit wachsendem Organisationsgrad und deutlicher Differenzierung zwischen den „Betroffenen“ und den durch Ausbildung qualifizierten Selbsthilfeunterstützern damit zu kämpfen, die Normierungshoheit für „gute“ Selbsthilfe und „gelingende Kommunikation“ nicht allein für sich zu reklamieren. Die Selbsthilfeunterstützerszene steht im Konflikt: Auf der einen Seite gibt es die schon erwähnte „Evidenz“ und damit unangreifbare Überzeugung, was an Selbsthilfe gut ist und wie es ins Werk zu setzen wäre (wenn es denn „Evidenz“ ist und ironischerweise nicht eher die verkleidete Normsetzung der „Götter im Wollpulli“ ...). Auf der anderen Seite besteht nach wie vor die Anforderung an die

Selbsthilfeunterstützung anzuerkennen, dass Zusammenschlüsse von „Betroffenen“ und die jeweils entstehenden Kommunikationsformen mit dem Ziel der Problembewältigung letztlich quasi naturwüchsig sind, dass sie von den Teilnehmer/innen selber auf den Grad des Gelingens geprüft werden, und dass die Regeln der themenzentrierten Interaktion nur eine Variante gelingender Kommunikation sein dürften. Die TZI-Kultur der Selbsthilfeunterstützerszene steht ohne Zweifel gleichrangig neben anderen erfolgreichen Kommunikationskulturen (siehe „Migrationshintergrund“), und sie muss anerkennen, dass ihre gesammelten Erfahrungen nicht zum universell gültigen technischen Handwerkszeug mutiert werden dürfen. Anders würde dem emanzipatorischen Antrieb der Selbsthilfe der Raum genommen und die Selbsthilfeunterstützung würde ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht, ein offenes selbsthilfefreundliches Klima zu schaffen. Allerdings darf man erwarten, dass die „jungen Menschen“ (resp. „Menschen mit Migrationshintergrund“ oder „schwer Erreichbare“) dies alles nötigenfalls zu ignorieren wissen und souverän handeln werden. |

Hans-Christian Sander
Selbsthilfe-Kontaktstelle Marburg
 Biegenstraße 7
 35037 Marburg
 Tel: 064 21 / 176 99 34 und -36
 Fax: 064 21 / 176 99 40
 Internet: <http://www.selbsthilfe-marburg.de>

Junge Selbsthilfe in der Krise?

Ein Blick zurück – und zu Chancen der Veränderung in der Zukunft

Der Blick zurück

Sie war kritisch gegenüber dem konservativen Gesundheitssystem, mischte sich politisch ein und war als Sprachrohr von Patient/innen sehr lebendig und vielfältig – die Selbsthilfebewegung der 1980er und 1990er Jahre. Sie wurde gestaltet von jungen Leuten im Aufbruch, die sich von Bevormundung befreien wollten. Sie wollten als Kranke ernst genommen und als Patienten in Behandlungskonzepten einbezogen werden. Ihrer Standhaftigkeit verdanken wir die Organisierung der Selbsthilfe als vierter Säule im Gesundheitssystem und die Entwicklung von Patientenvertretungen. Die jungen Leute von damals wurden älter, neue junge Leute kamen immer seltener in das bestehende System. Klagen über Nachwuchsprobleme wurden in Fortbildungen für Selbsthilfegruppen aufgegriffen, Rezepte fanden wir nicht.

Die Krise fordert Fragen heraus

– Ist unser Versorgungssystem auch im Bereich der Selbsthilfe inzwischen so „perfekt“, jeder Wunsch institutionalisiert zu befriedigen, dass jüngere Menschen sich gerade deswegen eher abgrenzen, weil sie nicht noch ein „quasi elterliches System“ suchen, in das sie sich einpassen müssen: mit Präsenz, Kontinuität und starren Gruppenregeln. – Wollen sie doch lieber selbst aktiv werden?

– Kann die Selbsthilfebewegung bei den Tendenzen zu Individualisierung, Anonymisierung und Konsum in unserer Gesellschaft weiter bestehen – und wenn ja, dann wie?

Ergebnisse aus Untersuchungen der Projekte „Brücken bauen“ der Suchtverbände 2003-2005 und „Junge Menschen in der Selbsthilfe – junge Menschen in die Selbsthilfe“ der NAKOS 2009 zeigen deutlich, dass die alte Selbsthilfeidee mit neuem Leben gefüllt werden muss – und zwar von denen, die wir erreichen wollen, den jungen Menschen mit Rheuma oder Diabetes, Angst, Depression oder Suchtproblemen. Wir wissen inzwischen viel über die Klischees, über das, was junge Leute suchen und brauchen, was sie an bestehenden Selbsthilfegruppen stört (Breuer et al.). Aber wir wissen noch nicht wirklich, wie wir – in der Sprache junger Leute von heute – die Botschaft der Selbsthilfe verständlich machen können.

Und wir stehen vor einem Paradoxon auf dem praktischen Weg zur „Verjüngung der Selbsthilfe“: Wir wollen junge Leute zwischen 20 und 35 für den Austausch in Gruppen gewinnen, wissen aber, dass es erst zu ganz wenigen Themen überhaupt „junge“ Gruppen gibt. Das heißt, wir brauchen die Jungen, wissen aber nicht, was wir ihnen bieten können, wenn sie dann kommen. Denn wir, das sind meist die alten Häsinnen und Hasen in der Selbsthilfe.

Chancen der Veränderung in der Zukunft

Auf unserer Klausurtagung der Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg im März 2010 gab es eine – eigentlich doch ganz einfach klingende – Erkenntnis zu diesem Konflikt: Unsere Haltung als Mitarbeiter/innen der Kontaktstellen ist die Grundlage für jede Veränderung. Welche Klischees haben wir gegenüber „den Jungen“, die uns die Klarsicht versperren? Und eine solche reflektierte Haltung können wir weitergeben an die Selbsthilfeaktiven in den Gruppen.

Und so wurde das in Tübingen konkret:

1. Schulprojekt im Kreis Tübingen seit 2008

Junge Suchtkranke mit Schülern im Gespräch: Im Dezember 2008 ergab sich im Arbeitskreis Suchtprophylaxe der Kontakt mit dem Beratungslehrer der Kreuzerfeld-Real-Schule im nahe gelegenen Rottenburg am Neckar. Wir planten eine Vorstellung unserer Projektidee in der Gesamtlehrerkonferenz am Schuljahresende 2008/2009. Dem Kollegium gefiel der Vorschlag, einen Vormittag in der Schule für die Begegnung von Betroffenen mit Schüler/innen zweier 8. Klassen zu organisieren. Der Beratungslehrer vereinbarte mit diesen Klassen, dass jede/r Schüler/in eigene Fragen mitbringen sollte.

An einem Projektvormittag der Schule im Dezember 2009 besuchten wir mit vier jungen Betroffenen (25-35 Jahre alt) aus Suchtgruppen (Alkohol, Medikamente, Essen) die Schule und

verwandelten den Konferenzraum in einen gemütlichen Treff für vier Gesprächsgruppen. Pro Klasse mit je 30 Schüler/innen hatten wir zweieinhalb Stunden Zeit. Nach einer allgemeinen spielerischen Einführung in die Thematik wurden vier etwa gleich große Gruppen gebildet, in denen sich angeregte Gespräche mit den Betroffenen entwickelten. Die Schüler/innen bekamen zwischendurch die Gelegenheit die Gruppe zu wechseln, um eine neue Perspektive kennenzulernen. Die Resonanz war überwältigend. Die Schüler/innen hatten sich mit ihren Lehrerinnen sehr gut vorbereitet und waren kaum zu bremsen in ihrer Neugier. Die Lehrerinnen berichteten, es sei selten, dass alle so lange so konzentriert beim Thema seien. Auch die Betroffenen waren sehr zufrieden mit der Veranstaltung. Sie wollen gerne wieder mitwirken, für sie war es – nach eigenen Worten – ein Gewinn in diesem Rahmen ihre Geschichte von Krankheit und Heilung weiterzugeben. Zurzeit wird überlegt, wie so ein Vormittag als fester Baustein von der Schule eingeplant werden kann. Drei weitere Schulen überlegen in diese Art von Kooperation mit uns einzusteigen.

2. Projektideen für das kommende Jahr

Werbung junger Leute für junge Leute: Bei diesem Projekt wollen wir junge Leute als Multiplikator/innen gewinnen. Das können junge Betroffene aus ganz verschiedenen Gruppen sein. Sie bringen einfach einen „jüngeren“ Blick zum Beispiel bei der Gestaltung

der Selbsthilfwerbung oder bei der Ansprache von jungen Betroffenen mit. Wir wollen bei unserem Angebot den Bedürfnissen der jungen Leute gerecht werden, wir wollen sie nicht längerfristig verpflichten, sondern zum Beispiel einen Workshop anbieten, bei dem einfach auch der Spaß an der Gemeinschaft einen wichtigen Stellenwert hat.

Theater-Projekt mit einer Schule oder dem Landestheater Tübingen: Erste Kontakte zu Theaterpädagogen könnten im kommenden Jahr zu einer Gemeinschaftsproduktion von Betroffenen und Nicht-Betroffenen führen, die sich mit einem Theaterstück zum Beispiel dem Thema Angst und Depression in der Schule widmen. Bei diesem Projekt denken wir eher an Schülerinnen und Schüler der Oberstufe. Unser Ziel ist dabei auch, den häufig negativen Darstellungen von Selbsthilfgruppen in Filmen ein ansprechendes Bild gegenüber zu stellen.

Die beschriebenen Projekte haben zum Ziel, die Ressourcen der Menschen möglichst früh zu mobilisieren, bevor es zu einer Erkrankung kommt, ihnen zu vermitteln: Es gibt da einen Ort, falls Ihr mal Hilfe braucht. Sie folgen damit dem Konzept der Salutogenese („was gesund macht“). Schüler/innen der 8. Klassen besuchen im Allgemeinen noch keine Selbsthilfgruppen, es geht hier einfach darum, frühzeitig ein Bewusstsein zu schaffen. Junge Leute als Multiplikator/innen sollten älter sein, ab etwa einem Alter von 20 Jahren, vielleicht in Ausbildung oder

Studium, sodass sie Gleichaltrige mit ins Boot holen.

Fazit

Wir – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kontaktstellen für Selbsthilfe – haben heute wie damals einen „gesellschafts“politischen Auftrag.

In der ersten großen Selbsthilfebewegung ging es schwerpunktmäßig um die Mündigkeit von Menschen mit Erkrankungen und Problemen. Heute geht es darüber hinaus darum, jenseits des öffentlichen Lebens soziale Räume zu schaffen und zu erhalten. Bei aller Skepsis sollten wir die unzähligen Ideen und Ressourcen aus der „alten Selbsthilfebewegung“ weiter pflegen und bereit halten.

Eines haben wir bei dem Schulprojekt im Kreis Tübingen gelernt: Wer an dem Thema „Junge Selbsthilfe“ mitwirken will, sollte in langen Zeiträumen denken. Wenn wir die Geduld dafür aufbringen, können wir Mitarbeiter/innen der Kontaktstellen zu – im wahren Sinne – nachhaltigen Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld beitragen. Kaum eine andere Organisationsform hat ein solches Potenzial, um der Vereinzelung und Vereinsamung von Menschen in unserer Gesellschaft die Chance zur „Begegnung“ entgegensetzen.

Literatur

Breuer, Hannelore / Hägerbäumer, Hermann / Janßen, Heinz-Josef / Körte, Käthe / Schneider, Wiebke (Hrsg.): Brücken bauen. Junge Suchtkranke in der Selbsthilfe. Ein Projektbericht für die praktische Arbeit. Kassel 2006

NAKOS (Hrsg.); Pons, Ruth / Walther, Miriam: Junge Menschen ansprechen und motivieren. Anregungen für die Selbsthilfeunterstützungsarbeit. Reihe NAKOS Konzepte und Praxis 4. Berlin 2009. Im Internet unter: <http://www.nakos.de/site/materialien/fachinformationen/konzepte/>

Barbara Herzog
 Sozialforum Tübingen e.V.
 Kontakt- und Informationszentrum
 Bei der Fruchtschranne 5
 72070 Tübingen
 Tel: 070 71 / 383 63
 E-Mail: herzog@sozialforum-tuebingen.de
 Internet: <http://www.sozialforum-tuebingen.de>

Come in – find out!

Plädoyer für eine junge Selbsthilfe

In der Tat scheint es so etwas zu geben wie eine „Überalterung“ der Selbsthilfe: Immer mehr Organisationen und Gruppen klagen, dass der Nachwuchs fehlt, dass nur wenig neue – sprich junge Menschen – den Weg in die Selbsthilfe finden, geschweige denn Aufgaben und Funktionen übernehmen. Liegt das daran, dass Selbsthilfe generell nicht mehr zeitgemäß ist oder brauchen junge Menschen eine andere Ansprache, andere Formen? Betrachtet man den Boom, den Internetforen und Chatrooms auch zu gesundheitlichen, psychischen Problemen oder zu sozialen Themen erleben, wird deutlich, dass der Austausch mit anderen, die in einer ähnlichen Situation sind (somit das Kernstück von Selbsthilfe und Gruppenarbeit), offensichtlich auch für junge Menschen wichtig ist. Gefragt ist allerdings wohl eher eine Kommunikationsform, die jederzeit verfügbar ist, mit der ich zeitgleich viele unterschiedlichen Informationen / Meinungen / Erfahrungen

abfragen kann. Damit wächst die Chance, das zu finden, was ich suche, ins Unermessliche – und das auf einem bequemen, einfachen Weg, der mir viele Freiheiten lässt, wie die, ein- und auszusteigen in den Austausch, wann ich es will. Es gibt nur einige wenige Regeln im Umgang miteinander; der Hintergrund der jeweiligen Person spielt keine Rolle – im Chatroom sind alle gleich, jeder kann zur „Community“ gehören. Dies wird häufig durch einen eigenen Sprachstil dokumentiert. So entsteht eine Form des Austauschs, die bei höchster Anonymität und Unverbindlichkeit gleichzeitig ein Gefühl der Vertrautheit und der Zugehörigkeit vermittelt. Was heißt das für die Entwicklung der Selbsthilfe und der Unterstützungsarbeit? Ist das Modell „real existierende Selbsthilfegruppe“ für junge Menschen überholt oder eben nur die Art von Selbsthilfegruppen, wie es sie bislang gibt? Und sind vielleicht Gruppen „nur für Junge“ die Lösung?

Bisherige Erfahrungen mit altersspezifischen Gruppen in der Selbsthilfe

In verschiedenen Bereichen der Selbsthilfe haben sich bereits vor etlichen Jahren spezielle Gruppen für eine bestimmte Altersstruktur herausgebildet, zum Beispiel junge ILCO (Stomaträger), junge Nierenkranke. Die Erfahrung hat gezeigt, dass in bestimmten Lebensphasen wie Ausbildung, Erwerbstätigkeit, aktive Familienphase die Folgen einer Erkrankung andere Probleme aufwerfen als zum Beispiel bei Personen im Ruhestand. Deshalb bieten diese Vereinigungen spezielle Beratungsangebote und Gruppen für Junge (18-40 Jahre) an. Dazu kommt, insbesondere bei Krankheitsbildern wie Parkinson oder Schlaganfall, bei denen ein Erkrankter in jungen Jahren eher untypisch ist, dass sich die Betroffenen oft als „Exoten“ in Gruppen mit wesentlich Älteren fühlen. Vor allem, wenn sich eine einzelne wesentlich jüngere Person in einer Gruppe mit Älteren einfindet, kann das Phänomen der „Bemutterung“ auftreten.

Die Suchtselbsthilfe hat schon 1999 auf das mangelnde Interesse von jungen Abhängigen an ihren Angeboten reagiert. Der Arbeitskreis „Junge Menschen und Sucht“¹ konstatiert auf seiner Website: „In den meisten bestehenden Selbsthilfegruppen werden die alterstypischen Besonderheiten von Suchtkranken wenig berücksichtigt.“ Er empfiehlt daraufhin für junge Freundeskreise, das Thema „lebenslange Abstinenz“ neu zu überdenken, Mehrfachabhängigkeiten zum Gegenstand der Arbeit

zu machen und generell neue erlebnisorientierte Angebote zu überlegen, da für Junge ein Gruppenangebot als „Gesprächsgruppe“ nicht mehr den zentralen Stellenwert habe. Diese letzte Aussage ist sicherlich zu Teilen auch auf andere Bereiche der Selbsthilfe übertragbar, wobei der Begriff „Gesprächsgruppe“ differenzierter zu betrachten ist: Geht es in einer Selbsthilfegruppe vorrangig darum, Informationen, Wissen über die Erkrankung, das Problem abzufragen, bedienen sich Jüngere und auch Ältere eher der neuen Medien; geht es aber darum, zu erfahren, wie kann ich konkret damit leben, ist der direkte Austausch immer noch gefragt. Das belegen beispielsweise Gruppen für Borderliner und Essstörungen, die ja generell einen niedrigen Altersdurchschnitt haben, weil die Störungen erstmalig oft im Jugendalter auftreten, oder die jungen ADSler, weil es die erste Generation ist, die mit der Diagnose Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom erwachsen wird.

Zu dem themenspezifischen Austausch kommt bei vielen Gruppenmitgliedern, auch bei Älteren, das Bedürfnis, die Kontakte über gemeinsame Aktivitäten zu vertiefen. Dass die Interessen da auch altersabhängig sehr unterschiedlich sind, ist eine Binsenweisheit. Vielleicht ist die Suche nach intensiverem Kontakt und gemeinsamem Erleben in der Selbsthilfe bei jungen Menschen größer, weil sie sich ihr soziales Netz erst noch knüpfen müssen bzw. aufgrund ihrer Problemstellung die Kontakte zu anderen Gleichaltrigen abgebrochen sind.

Gruppen „nur für Junge“ – der Weisheit letzter Schluss?

Im Saarland haben die bereits existierenden Angebote für Junge in der Selbsthilfe unterschiedlichen Zuspruch erfahren: Die im Bereich der chronischen Erkrankungen funktionieren – mehr oder weniger –, das Angebot der Freundeskreise für junge Suchtkranke wurde nicht dauerhaft angenommen. Über die Ursachen kann ich nur spekulieren: Hat es an einer zielgruppenspezifischen Ansprache gefehlt, ging das Konzept an den Vorstellungen der jungen Menschen vorbei, gab es eben attraktivere Angebote oder einen anderen Rahmen, um sich mit der eigenen Situation auseinanderzusetzen oder war einfach die Zeit nicht reif, dies zu tun? Bei jungen Gruppen zu Themen wie Borderline, Bulimie / Magersucht fällt zudem auf, dass diese wenig stabil sind. Ob das am Störungsbild liegt oder an der altersspezifischen Zusammensetzung lässt sich nur schwer sagen.

Eines ist sicherlich zu bedenken bei Gruppen „nur für Junge“: Durch die Beschränkung auf eine, wenn auch breit gefasste Alterstufe bis 30, geht auch ein Stück Vielfalt verloren an Erfahrung, an unterschiedlichem Erleben und Bewältigen der Problemstellung. Das „Lernfeld“ Selbsthilfegruppe wird ein Stück schmaler. Auch die Stabilität der Gruppe wird sich anders gestalten, als wenn Lebens- oder Selbsthilfeerfahrene Teil der Gruppe sind. Bei den NAs (Narcotics Anonymous), der Gruppe für illegale Drogen, die ebenfalls eine eher junge Gruppe ist, funktioniert dies jedoch

sehr gut. Kontinuität und Stabilität ist dort durch die Ansprechperson und das 12-Schritte-Konzept gewährt.

In unserer Unterstützungsarbeit hat sich bisher die „Altersfrage“ der Betroffenen meist in der Frage nach der konkreten Zusammensetzung von Gruppen bemerkbar gemacht. Der explizite Wunsch nach Gruppen für junge Menschen ist in der neugegründeten Gruppe „Freundesnetzwerk“ mithilfe der KISS umgesetzt worden; hier haben sich die Initiatoren gleich eine Homepage zur ersten Kontaktaufnahme eingerichtet. Zum Thema „Depressionen“ ist der Wunsch nach einer Gruppe für Jugendliche aufgetaucht. In diesem Fall müsste sicher das bisherige Konzept der Unterstützung überdacht und angepasst werden, zum Beispiel was die Ansprache, die Begleitphase, die Gesprächsleitung und die Aktivitäten angeht. Davon würden sicherlich auch die Gruppen für Essstörungen und Borderline als generell eher junge Gruppen profitieren. Hier wäre vielleicht ein Patenschaftsmodell denkbar, das heißt eine in der Selbsthilfe erfahrene betroffene Person steht diesen Gruppen zu Seite.

Fazit

Aus den Erfahrungen heraus kann die Integration von jungen Menschen in die Selbsthilfe dann gelingen, wenn viele Altersstufen in einer Gruppe vertreten sind und es für jeden Lebensabschnitt, für jede Alterstufe auch ein konkretes Gegenüber gibt. Das ist aber eher zufällig so oder eben nicht. Je nach Thema und Problemstellung

macht es jedoch auch durchaus Sinn, spezielle Gruppen für junge Menschen auf den Weg zu bringen. Ob sich damit aber generell das „Nachwuchsproblem“ in der Selbsthilfe lösen lässt, wage ich zu bezweifeln. Ich glaube, dass Selbsthilfe insgesamt ein anderes, „jüngeres Gesicht“ bekommen muss, sei es in der Art der Darstellung oder in dem, wie Gruppen sich organisieren und was die Einzelnen voneinander erwarten. Wer sagt zum Beispiel, dass in Gruppen „gearbeitet“ wird, wieso kann ich nicht „rumchillen“ und mich gleichzeitig gut „unterhalten“? Auch der Wunsch vieler Gruppen nach möglichst fester, verbindlicher Teilnahme kann auf Junge – und nicht nur auf diese – eher abschreckend wirken. Vielleicht sollte generell ein offenerer Rahmen angeboten werden: Wieso nicht einfach

mal vorbeischauchen und rausfinden, ob’s passt oder nicht? Come in – find out! Von vielen Gruppen wird dies doch bisher als eher störend empfunden. Natürlich müssten dann für die, die intensiveren Kontakt suchen, andere Möglichkeiten gefunden werden. Wir alle sollten die bisherigen Konzepte der Selbsthilfegruppen und der Unterstützung auf den Prüfstand stellen und bereit sein, Neues auszuprobieren. Letztendlich heißt es aber auch dorthin zu gehen, wo junge Menschen sind. |

Petra Otto

Leiterin der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Saarland
Futterstraße 27
66111 Saarbrücken
Tel: 06 81 / 960 213-10
E-Mail: p.otto@selbsthilfe-saar.de

Anmerkung

¹ Junge Suchtkranke haben in den Freundeskreisen einen eigenen Arbeitskreis „Junge Menschen und Sucht – JuMuS“ gegründet. Internetquelle: <http://www.freundeskreisebv.de/index.php?id=59> (Anmerkung NAKOS INFO Red.)

<http://www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de>
Webseite der NAKOS zur Ansprache junger Menschen

SCHON AUF DIE WEBSEITE VERLINKT?



KARTEN UND PLAKATE BESTELLT?

Die Werbepostkarten und Plakate für diese Webseite können auch in größeren Stückzahl bei der NAKOS bestellt werden. |



Das NAKOS-Projekt „Junge Menschen in der Selbsthilfe – junge Menschen in die Selbsthilfe“

Im Jahr 2009 wollte die NAKOS wissen, wie es sich mit dem Engagement junger Erwachsener in Selbsthilfegruppen verhält und führte dazu ein Projekt durch, das drei Maßnahmen-teile hatte:

1. Bestandsaufnahme zu Spektrum, Formen, Zugangsmöglichkeiten, Unterstützungsangeboten und -bedarfen der Selbsthilfe junger Menschen
2. Fachwissenschaftliche Bestandsaufnahme, Praxiserfahrungen und -impulse
3. Gelingende Öffentlichkeitsarbeit: Junge Menschen ansprechen und für bürgerschaftliches Engagement in und durch Selbsthilfegruppen gewinnen.

(Zum Projekt s. unter www.nakos.de/site/schwerpunkte-und-projekte/2009/junge-menschen/)

Kurz wollen wir hier einige Schwerpunkte und „Produkte“ rekapitulieren.

Zum Auftakt führten wir einen Workshop „Junge Menschen in der Selbsthilfe – Junge Menschen in die Selbsthilfe“ in Berlin durch. Über 30 Vertreter/innen von örtlichen Selbsthilfegruppen, bundesweiten Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfekontaktstellen aus dem ganzen Bundesgebiet diskutierten über ihre Erfahrungen mit Selbstsorge, Sorge und bürgerschaftlichem Engagement

- Selbsthilfegruppen junger Menschen haben eher selten einen formal gesicherten Status; es überwiegt eine Mischung von formell und informell.
- Bei knapp der Hälfte der Selbsthilfekontaktstellen / -Unterstützungseinrichtungen und Bundesvereinigungen der Selbsthilfe gibt es spezielle Angebote für junge Menschen; bei den unterstützenden Einrichtungen sind Gruppengründungsangebote bei den Vereinigungen Jugendtreffs und -begegnungen am häufigsten.
- Es bestehen vielfältige Kontakte zur Förderung der Selbsthilfe junger Menschen (insgesamt 252 Nennungen von Kooperationen); bei den unterstützenden Einrichtungen spielen Bildungseinrichtungen, bei den Bundesvereinigungen zivilgesellschaftliche Organisationen die größte Rolle.
- Spezielle Kooperationen mit Jugendorganisationen zur Ansprache junger Menschen sind wenig ausgeprägt (genannt von 23 selbsthilfeunterstützenden Einrichtungen und 10 Bundesvereinigungen der Selbsthilfe). Um junge Menschen besser zu erreichen, könnte hier seitens der Selbsthilfe(unterstützung) mehr unternommen werden.
- Das Internet spielt als Ansprache- und Zugangsmedium sowie als Plattform für ein virtuelles Engagement junger Menschen (in sozialen Netzwerken) oder für Mischungen von virtueller und realer Begegnung eine zentrale Rolle.

An der Befragung beteiligt haben sich

- 194 von 270 Selbsthilfekontaktstellen und -Unterstützungseinrichtungen (Haupt- und Nebenaufgabe) = 71,9 Prozent (mit besonders großer Resonanz bei Hauptaufgaben-Selbsthilfekontaktstellen mit einem Rücklauf von 85,1 %),
- 144 von 357 Bundesvereinigungen der Selbsthilfe = 40,3 Prozent (mit besonders großer Resonanz aus dem Sektor Gesundheit mit einem Anteil von 79,2 %),
- 16 von 61 Einrichtungen / Organisationen auf Bundesebene, die Selbsthilfegruppen eine Arbeitsplattform bieten (Arbeitsplattform = Einrichtungen / Organisationen mit explizit selbsthilfebezogenen Dienstleistungen und / oder Personen- und Gruppenkontakten) = 26,2 Prozent.

Allen, die sich an der Befragung beteiligt haben, sei hier nochmals ausdrücklich gedankt. |

Die zentralen Ergebnisse der Befragung finden Sie in einem Beitrag von Wolfgang Thiel im „Selbsthilfegruppenjahrbuch 2010“ der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. und – etwas ausführlicher – in seinem Beitrag in Internet unter: <http://www.nakos.de/site/schwerpunkte-und-projekte/2009/junge-menschen/onlinebefragung/>

NAKOS-Onlinebefragung „Junge Menschen in der Selbsthilfe / junge Menschen in die Selbsthilfe“

Für eine Bestandsaufnahme zum Selbsthilfeengagement junger Menschen führte die NAKOS im Jahr 2009 eine Befragung bei Selbsthilfekontaktstellen und -Unterstützungseinrichtungen sowie bei Bundesvereinigungen der Selbsthilfe durch. Dafür wurden elektronische Fragebögen entwickelt, die im Internet beantwortet werden konnten. Gefragt wurde u.a. danach, ob die Arbeit der Vereinigungen bzw. Gruppen überwiegend altersgruppenspezifisch oder altersgruppenübergreifend ausgerichtet ist, ob und welche Selbsthilfegruppen junger Menschen es gibt, welche Mitwirkungsmöglichkeiten und welche Unterstützung jungen Menschen geboten werden, welche speziellen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt werden, welche speziellen Kooperationen bestehen und welche Zugangsbarrieren, Unterstützungsbedarfe und Ansatzpunkte gesehen werden.

Einige Ergebnisse:

- Bei der großen Mehrheit der Bundesvereinigungen der Selbsthilfe (70,8 %) und bei örtlichen Selbsthilfegruppen (angegeben von 76,3 % der selbsthilfeunterstützenden Einrichtungen) wirken junge Menschen mit.
- Spezielle Selbsthilfegruppen junger Menschen gibt es vor allem bei chronischen Erkrankungen und Behinderungen, insbesondere aber auch bei Suchtproblemen, Essstörungen und psychosozialen Themen.

junger Erwachsener. Die gemischte Zusammensetzung des Workshops eröffnete fruchtbare Diskussionen. Ausgetauscht wurden Praxisbeispiele, entwickelt wurden konzeptionelle Ideen; auch für die weitere Realisierung des NAKOS-Projekts ergaben sich vielfältige Anknüpfungspunkte. Am Ende der zwei Tage stand die Erkenntnis, dass

Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen sich initiativ der Herausforderung stellen sollten, junge Menschen für die Selbsthilfe zu gewinnen (Bericht zum Workshop s. NAKOS INFO 98, S. 59-64).

Weiterhin luden wir im Projektverlauf Selbsthilfekontaktstellen und

bundesweite Selbsthilfevereinigungen ein, an einer Onlinebefragung zur Rolle der Altersgruppe der 18- bis 29-jährigen teilzunehmen. Die Befragung (s. Textkasten auf S. 24/25), an der sich 194 Kontaktstellen und 160 Vereinigungen beteiligten, zeigte, dass es von vielen Akteuren in der Selbsthilfeunterstützung als schwierig angesehen wird, junge Menschen für die gemeinschaftliche Problembearbeitung zu motivieren. Spezielle Gruppen ausschließlich für junge Leute haben sich in vielen Zusammenhängen bewährt. „Junges“ Selbsthilfegruppenengagement findet besonders zu psychosozialen und Suchtthemen statt, aber auch im Bereich der chronischen Erkrankungen und Behinderungen. Die Befragung machte deutlich, dass noch viele Spielräume bestehen, junge Menschen gezielter anzusprechen, unter anderem über die intensivere Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen und Akteuren der Jugendarbeit.

In Kooperation mit dem Institut für Praxisforschung und Projektentwicklung (IPP) in München erstellte die

NAKOS vier fachwissenschaftliche Expertisen zur Situation, den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Handlungsstrategien für ein bürgerschaftliches Engagement junger Menschen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe sowie den Potenzialen zur Förderung der Selbsthilfe junger Menschen im Rahmen der Jugendhilfe (s. Textkasten auf S. 28/29). Expertise 1 von Miriam Walther (Mitarbeit Jana Ringer) recherchierte den Stand der Selbsthilfeforschung zum Thema junge Menschen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe und Praxiserfahrungen. Die Expertisen 2 und 3 von Prof. Dr. Heiner Keupp, Dr. Florian Straus, Dr. Renate Höfer und Johannes Thrl vom IPP in München untersuchten gesellschaftliche Rahmenbedingungen eines Engagements junger Erwachsener in Selbsthilfegruppen, analysierten die Wirkungen eines entsprechenden Engagements und leiteten Handlungsempfehlungen ab. Expertise 4 von Ursula Helms lotete Potenziale zur Förderung des Selbsthilfeengagements junger Menschen im Rahmen der Jugendhilfe aus.

Angebote zur Selbsthilfe junger Menschen in der NAKOS-Datenbank von Bundesvereinigungen der Selbsthilfe (SHV) sowie von Organisationen / Einrichtungen auf Bundesebene, die Selbsthilfegruppen eine Arbeitsplattform (AP)* bieten

Identifikation und Aufbereitung im Rahmen des Projektes „Junge Menschen in der Selbsthilfe – Junge Menschen in die Selbsthilfe. Selbstsorge, Sorge und bürgerschaftliches Engagement stützen und erschließen“ (1.1.2009-31.12.2009)

ANGEBOTE ZUR SELBSTHILFE JUNGER MENSCHEN	Akteur SHV n = 91; N = 352	Akteur AP n = 14; N = 74	Gesamt
	91 (25,9 %)	14 (18,9 %)	105 (23,5 %)

Was bieten Bundesvereinigungen der Selbsthilfe und Arbeitsplattformen an?

ANGEBOTSTYPUS (MEHRFACHNENNUNGEN)	SHV + AP Nennungen Gesamt	SHV Nennungen	AP Nennungen
SELBSTHILFEGRUPPEN	52 (19,3 %)	43	9
MIT / DURCH NEUE MEDIEN (INTERNETFORUM, CHAT; SMS-HOTLINE; E-MAIL-BERATUNG; SONSTIGES)	67 (24,8 %)	59	8
MIT / BEI ÖFFENTLICHKEITSARBEIT (INFORMATIONEN; FLYER; ZEITUNG, RUNDFUNK, INTERNET; VERANSTALTUNGEN; KOOPERATIONEN; SONSTIGES)	78 (28,9 %)	68	10
DURCH ORGANISATIONSMÖGLICHKEITEN (JUGENDORGANISATION, ARBEITSKREIS; JUGENDTREFFS, -BEGEGNUNGEN; SPEZ. SPRECHSTUNDE, BERATUNGEN; SONSTIGES)	73 (27 %)	63	10
SUMME NENNUNGEN	270 (100 %)	233 (86,3 %)	37 (13,7 %)

N SHV = 352; N Arbeitsplattformen = 74

Stand: 23.3.2010

* Arbeitsplattform = Organisation / Einrichtung mit explizit selbsthilfebezogenen Dienstleistungen und / oder Personen- und Gruppenkontakten

Tabelle 1

© NAKOS 2010

Spezielle Angebote im Feld der Selbsthilfe für junge Menschen: Die NAKOS kann Auskunft geben

Gut 25 Prozent der Bundesvereinigungen der Selbsthilfe und knapp 20 Prozent der Organisationen / Einrichtungen, die Selbsthilfegruppen eine Arbeitsplattform bieten, machen jungen Menschen spezielle Angebote zur Selbsthilfe. Wer dies ist und um welchen Angebotstyp es sich handelt, darüber kann die NAKOS seit kurzem Auskunft geben. Die Grundlage dafür bieten Erkenntnisse, die bei einer Online-Befragung und nachgehenden Recherchen im Rahmen des NAKOS-Projektes „Junge Menschen in der Selbsthilfe – Junge Menschen in die Selbsthilfe. Selbstsorge, Sorge und bürgerschaftliches Engagement stützen und erschließen“ gewonnen werden konnten (s. Tabelle 1). |

Um zu verstehen, was junge Menschen daran reizt, virtuelle Formen des Problemaustausches zu wählen, befragten wir junge Leute in verschiedenen Internetforen (u.a. Themenforen zu traumatischen Kindheitserfahrungen, zu ADHS und zu Lupus Erythematodes). Antworten bekamen wir sowohl von Menschen, die virtuelle Formen des Austausches mit anderen dem Besuch in einer Selbsthilfegruppe vorziehen, als auch von Personen, die neben ihrem Engagement in Foren auch Gruppen besuchen.

Wir erarbeiteten und veröffentlichten im Projekt eine Praxishilfe für die Selbsthilfeunterstützung („Junge Menschen ansprechen und motivieren – Anregungen für die Selbsthilfeunterstützungsarbeit“, NAKOS-Reihe

Konzepte und Praxis Band 4, als PDF unter www.nakos.de/site/materialien/fachinformationen/konzepte/?text_key_int=1314) und entwickelten zwei eigene Werbepostkarten- und Postermotive für den Einsatz in der Selbsthilfeunterstützung. Die Postkarten und Poster können bei der NAKOS angefordert werden. Zusätzlich zeigten wir in einer „Galerie der guten Beispiele“ besonders beeindruckende Ansprachematerialien und -ansätze aus den Bereichen Selbsthilfe / bürgerschaftliches Engagement in Bezug auf junge Menschen (s. www.nakos.de/site/schwerpunkte-und-projekte/2009/junge-menschen/galerie/).

Mit der Internetseite www.schonmal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de stellten wir eine Informationsseite

Das Institut für Praxisforschung und Projektentwicklung (IPP) in München ist ein sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut, das seit mittlerweile 30 Jahren in verschiedensten psychosozialen und kommunalen Arbeitsfeldern forscht und berät. Neben der Praxisforschung sowie Projekt- und Einrichtungsberatung existiert als dritter Arbeitsbereich die Grundlagenforschung. Hier gibt es seit mehr als zwei Jahrzehnten eine enge Zusammenarbeit mit (dem Sozialpsychologen) Prof. Dr. Heiner Keupp, LMU München. Im Bereich der Grundlagenforschung nimmt das IPP seit 1989 kontinuierlich an Sonderforschungsbereichen teil (333 Entwicklungsperspektiven von Arbeit und 536 Reflexive Modernisierung). Diese Kombination der Arbeitsbereiche ermöglicht es, aktuelle Probleme und institutionelle Antworten unserer Gesellschaft aus verschiedenen Perspektiven zu bearbeiten. Dies erfolgt jeweils in einem interdisziplinär zusammengesetzten Team (Soziologie, Psychologie, Architektur, Sozialpädagogik).

Speziell im Feld der Erforschung der Identitätsentwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie in der Jugendgesundheitsforschung wurde im IPP durch eine Reihe von Forschungsprojekten eine breite Grundlage geschaffen. Hinzu kamen in den letzten 10 Jahren Forschungsprojekte zu Fragen des bürgerschaftlichen Engagements in spätmodernen Gesellschaften. |

Die Expertisen sind im Internet als Download bereitgestellt unter:
<http://www.nakos.de/site/schwerpunkte-und-projekte/2009/junge-menschen/expertisen/>

Junge Menschen und Selbsthilfe Fachwissenschaftliche Expertisen der NAKOS

Im Rahmen des NAKOS-Projektes „Junge Menschen in der Selbsthilfe – Junge Menschen in die Selbsthilfe. Selbstsorge, Sorge und bürgerschaftliches Engagement stützen und erschließen“ wurden folgende fachwissenschaftliche Expertisen erstellt:

- Expertise 1: Erkenntnisse und Bedarfe der Forschung und die Fachdiskussion zum Thema ‚Junge Menschen in der / in die Selbsthilfe‘ (Sekundäranalyse der Selbsthilfeforschung und von Praxiserfahrungen)
- Expertise 2: Jugend und junge Erwachsene im sozialen Wandel: Voraussetzungen und Bedingungen für das bürgerschaftliche Engagement junger Menschen in der Selbsthilfe (Sekundäranalyse zur Jugend- und Engagementforschung).
- Expertise 3: Handlungsherausforderungen und Potenziale für das bürgerschaftliche Engagement junger Menschen in und durch Selbsthilfegruppen
- Expertise 4: Jugendhilfe als Interventionsform und Selbsthilfe als partizipative Arbeitsform – gegensätzliche oder kompatible Handlungsstrategien

Die Expertisen 1 und 4 wurden von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen der NAKOS (Miriam Walther / Jana Ringer, Mitarbeit: Ursula Helms), die Expertisen 2 und 3 im Auftrag der NAKOS von Prof. Dr. Heiner Keupp in Zusammenarbeit mit dem Institut für Praxisforschung und Projektentwicklung (IPP) in München erstellt (Dr. Florian Straus, Dr. Renate Höfer, Johannes Thru). |

zum Thema gemeinschaftliche Selbsthilfe ins Netz, die sich speziell an jüngere Leute richtet. Neben zielgruppengerecht aufbereiteten allgemeinen Informationen zum Thema stellen dort junge Gruppen exemplarisch ihre Aktivitäten vor. Darüber hinaus ermöglicht die Seite über einen Rückgriff auf die „ROTEN ADRESSEN“ der NAKOS die Suche nach einer Selbsthilfekontaktstelle vor Ort.

Mit einem Auftritt unserer „jungen Seite“ bei Facebook wagten wir auch erstmals einen Vorstoß in die „junge“ Welt der „sozialen Netzwerke“.

Und schließlich machten sich in einer von der NAKOS initiierten Fotosession junge Männer und Frauen Gedanken zum Thema Selbsthilfegruppen. Die NAKOS plant, die entstandenen Fotos

für künftige Veröffentlichungen und Aktivitäten zum Thema zu verwenden. Denn für uns ist klar: Auch wenn das einjährige Projekt „Junge Menschen in der Selbsthilfe – junge Menschen in die Selbsthilfe“ vorerst beendet ist, bleibt das Thema doch weiterhin spannend und wichtig! Wir wollen dran bleiben, Ideen weiter entwickeln, Diskussionen anregen und praktische Impulse setzen – und suchen dafür nach Partnern und Förderern.

Das einjährige Projekt Junge Menschen in der Selbsthilfe – junge Menschen in die Selbsthilfe“ wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. |

Miriam Walther, Wolfgang Thiel

WER IST EIGENTLICH ... ?

ANUAS e.V. – Hilfsorganisation für Gewaltopfer mit integrierter Selbsthilfegruppe



ANUAS e.V. ist die erste deutsche Hilfsorganisation mit einer integrierten Selbsthilfegruppe, die sich um Angehörige von Betroffenen von Mord-, Tötungs-, Suizid- und Vermissenfällen kümmert. Bei uns gibt es Unterstützung und Zuspruch von Menschen mit gleichen Erfahrungen – bundesweit.

Von Gewaltverbrechen betroffen sind nicht nur die Opfer selbst; indirekt ist die Zahl der Opfer viel höher, denn betroffen sind auch Freunde und Angehörige der Gewaltopfer. ANUAS ist für alle da.

Seit März 2008 trafen sich aktiv in Berlin betroffene Familien, die mit ihrem Schicksal schwer oder gar nicht fertig wurden. Ein „Außenstehender“ kann kaum nachvollziehen, was in den betroffenen Familienangehörigen vor sich geht: tiefe Trauer, Hilflosigkeit, Fassungslosigkeit, intensive Wut, Suizidgedanken ... Das Leid der Angehörigen wird nicht ausreichend erkannt, es bestehen Lücken in Gesetzen, kompetente Ansprechpartner fehlen ... Die Betroffenen der Selbsthilfegruppe und Initiatorin Marion Waade sahen dringenden Handlungsbedarf, und im November 2008 entstand ANUAS e.V.

ANUAS soll Anlaufstelle sein für emotionales Verständnis und Hilfe, Vermittlung an Fachkräfte, Hilfe zur Selbsthilfe. Alle Mitglieder arbeiten

ehrenamtlich und engagieren sich uneigennützig für hilfebedürftige betroffene Angehörige.

ANUAS e.V. wurde am 23.4.2010 im Bundeskanzleramt unter der Schirmherrschaft der Bundeskanzlerin als eines von 25 Projekten bei „startsocial 2009“ ausgezeichnet.

ANUAS e.V. wird am 28.5.2010 innerhalb der Initiative „365 Orte im Land der Ideen“ unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten als ein „Ort im Land der Ideen“ ausgezeichnet.

ANUAS e.V. ist nominiert für den Deutschen Engagementpreis 2010. |

Weitere Informationen im Internet unter:

<http://www.anuas.de>

Kontakt:
ANUAS e.V.
Marion Waade
Erich-Kurz-Straße 5
10319 Berlin
Tel: 030 / 25 04 51 51
E-Mail: vorstand@anuas.de

Jubiläen: Die NAKOS gratuliert ...

Bundesvereinigungen und Arbeitsplattformen* der Selbsthilfe

60 Jahre

Bund Deutscher Kriegsoffer, Körperbehinderter und Sozialrentner (BDKK) e.V., Mettmann

40 Jahre

AG SPAK – Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise, Wasserburg
autismus Deutschland e.V. – Bundesverband zur Förderung von Menschen mit Autismus, Hamburg
Deutsche Huntington Hilfe e.V. – Geschäfts- und Beratungsstelle, Duisburg
Deutsche Rheuma-Liga e.V. – Bundesverband, Bonn

30 Jahre

Deutsche Leukämie-Forschungshilfe – Aktion für krebskranke Kinder e.V. – Dachverband, Bonn
Deutsche Narkolepsie Gesellschaft e.V. – Bundesgeschäftsstelle, Kassel
Deutsche Vereinigung MORBUS BECHTEREW e.V. – Selbsthilfeorganisation, Schweinfurt
Eltern- und Betroffeneninitiative gegen psychische Abhängigkeit für geistige Freiheit e.V., Berlin
Fördergemeinschaft der Querschnittgelähmten in Deutschland e.V., Mölsheim
Hydra e.V. – Treffpunkt und Beratung für Prostituierte, Berlin
Insuliner – Kontaktstelle für SHG insulinpflichtiger Diabetiker, Dreisbach

25 Jahre

Beratungszentrum bei Ess-Störungen – Dick & Dünn e.V., Berlin
Bundesarbeitsgemeinschaft Gemeinsam leben – gemeinsam lernen e.V., Frankfurt / Main
Bundesverband Neurodermitiskranke in Deutschland e. V. – Selbsthilfeorganisation für Neurodermitis-, Asthma-, Allergie-, Vitiligo und Psoriasis-Kranke, Boppard
Familien-Selbsthilfe Psychiatrie / Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V., Bonn
FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr Deutschland, Berlin
Interessengemeinschaft Epidermolysis Bullosa – IEB e.V. – DEBRA Deutschland, Biedenkopf
M.R.T. – Männer organisieren radikale Therapie, Berlin
Tuberöse Sklerose Deutschland e.V., Wiesbaden

20 Jahre

AGUS – Angehörigengruppen um Suizid, Bayreuth
Allergie- und umweltkrankes Kind e.V. – Bundesverband, Gelsenkirchen
Bundesverband Schädel-Hirn-Patienten in Not e.V. – Deutsche WACHKOMA Gesellschaft, Amberg
Bundesverband zur Förderung und Unterstützung rheumatologisch erkrankter Kinder und deren Familien e.V., Sendenhorst
Deutsche Fanconi-Anämie-Hilfe e.V. – Zentrale Kontakt- und Informationsstelle – Bundesgeschäftsstelle, Unna-Siddinghausen
Deutsche Gesellschaft Venen e.V. – Generalsekretariat, Nürnberg
Deutscher Kinderhospizverein e.V., Olpe
Deutsche Schmerzliga e.V., Oberursel
Dialog zum Wohle des Kindes e.V., Hamburg
GEPS Deutschland e.V. (Gemeinsame Elterninitiative Plötzlicher Säuglingstod / Elternselbsthilfeorganisation), Hannover
Initiative zur Förderung rechenschwacher Kinder e.V. (IFRK), Altbach
Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL) e.V. – Geschäftsstelle, Jena
Selbsthilfegruppe Ektodermale Dysplasie e.V., Aichtal

* Arbeitsplattform = Organisation / Einrichtung mit explizit selbsthilfebezogenen Dienstleistungen und / oder Personen- und Gruppenkontakten

S.E.L.P. e.V. – Selbsthilfvereinigung zur Unterstützung erwachsener Leukämie- und Lymphompatienten
– Geschäftsstelle, Münster
SIVSP – Selbsthilfe-Initiative Verkehrssicherungspflicht, Dortmund
Verband Organtransplantierte Deutschlands e.V. – Bundesgeschäftsstelle, Oberhausen
Verein Morbus Wilson e.V., Rosenheim

15 Jahre

Arbeitskreis Medizingeschädigter BUNDESVERBAND – AKMG – e.V., Isny
Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS), Bonn
Bundesverband Macula-Degeneration e.V., Regensburg
Bundesvereinigung der Eltern blinder und sehbehinderter Kinder e.V., Düren
Bundesvereinigung SeHT Selbständigkeitshilfe bei Teilleistungsschwächen e.V., Königswinter
DAVID e.V., Ludwigshafen
Deutsche Gesellschaft Zwangserkrankungen e.V., Hamburg
Deutsche Selbsthilfegruppe der Jodallergiker, Morbus-Basedow- und Hyperthyreose-Kranken, Trier
DLH – Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e.V. – Bundesverband der Selbsthilfeorganisationen zur
Unterstützung von Erwachsenen mit Leukämien und Lymphomen, Bonn
Interessengemeinschaft GPB (geburtstraumatische Plexus-Brachialis-Schäden), Aachen
RLS e.V. – Deutsche Restless Legs Vereinigung, München
Schilddrüsen-Liga Deutschland e.V. – Dachverband der Selbsthilfe-Gruppen für Schilddrüsenkranke und
deren Angehörige, Bonn
Selbsthilfegruppe für Glutazidurie und nichtdiagnostizierte Kinder mit Behinderungen e.V., Oberhausen
Selbsthilfegruppe Porphyrie, Münster
TULPE e.V. – Verein zur Betreuung und Hilfe von Hals-, Kopf- und Gesichtsversehrten, Langenau
Wirbelsäulen- und Bandscheibenerkrankte Zwickau und Region, Zwickau
Wunschkind e.V. – Verein der Selbsthilfegruppen für Fragen ungewollter Kinderlosigkeit, Berlin

10 Jahre

ALzheimer ETHik e.V., Hamm
Bundesorganisation Selbsthilfe NeuroEndokrine Tumoren e.V., Berlin
Bundesverband der Clusterkopfschmerz Selbsthilfegruppen – CSG e.V., Dormagen
Bundesverband der Notgemeinschaften Medizingeschädigter – Patient im Mittelpunkt e.V., Erlangen
Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe e.V., Gehrden
Deutscher Patienten Schutzbund e.V. (DPSB), Dormagen
Förderverein zur Gründung einer Stiftung zur Verbesserung der Lebensumstände von Menschen mit dem
Locked-in-Syndrom – LIS e.V. – Geschäftsstelle, Berlin
Haarzell-Leukämie-Hilfe e.V., Goslar
KIDS-22q11 e.V. – Kinder mit Deletionssyndrom 22q11, Waltenhofen
Klumpfuß-Initiative für Eltern von Kindern mit Klumpfuß, Edemissen
Leben mit Morbus Behcet – Deutschland, Kassel
Nicolaidis Stiftung GmbH, München
Selbsthilfegruppe Scleroedema adultorum Buschke e.V., Frankfurt / Main
Verband Clusterkopfschmerz Hilfe / Organisation for Understanding Cluster Headaches (VCH / O.U.C.H.)
e.V., Nuthetal-Nudow

Selbsthilfekontaktstellen und -Unterstützungseinrichtungen

30 Jahre

Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt und Servicestelle BürgerInnen-Beteiligung, Frankfurt / Main

25 Jahre

AKIS – Aachener Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen an der VHS

Aktivbüro der Stadt Würzburg
AOK Bayern – Direktion Rottal-Inn – Sozialdienst, Pfarrkirchen
AOK Bayern – Direktion Wunsiedel – Informations- und Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen
IKOS – Informations- und Kontaktstelle für Mitarbeit und Selbsthilfe, Worms
KIBIS – Kontakte, Information und Beratung im Selbsthilfebereich, Rendsburg
SEKOS – Selbsthilfe-Kontaktstelle, Gelnhausen
Selbsthilfe-Kontaktstelle Bielefeld
Selbsthilfe-Kontaktstelle für Witten, Wetter und Herdecke
Selbsthilfe-Kontaktstelle Mönchengladbach
Selbsthilfekontaktstelle Steglitz-Zehlendorf im Nachbarschaftsheim Mittelhof e.V., Berlin
Selbsthilfetreff im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V., Berlin
Selbsthilfezentrum München

20 Jahre

KISS – Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, Chemnitz
Kontakt- und Informationsstelle für gesundheitliche Selbsthilfegruppen (KIGS), AOK Ostwürttemberg,
Ellwangen
Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen – KISS Erfurt
Kontaktstelle der Selbsthilfegruppen, sozialen Vereine & Initiativen der Lutherstadt Wittenberg
KOSKON – Koordination für Selbsthilfe in NRW, Mönchengladbach
Landeshauptstadt Wiesbaden – Gesundheitsamt, Kommunale Gesundheitsförderung
Landratsamt Hildburghausen – IKOS Kontaktstelle für Selbsthilfegruppenunterstützung im Gesundheitsamt
PARITÄTISCHE Projekte gemeinnützige Gesellschaft mbH – Selbsthilfebüro Offenbach
PARITÄTISCHE Selbsthilfekontaktstelle Halle-Saalekreis, Halle / Saale
Selbsthilfe Bremerhavener Topf e.V. – Informations-Kontakt-Unterstützungsstelle (SIKUS), Bremerhaven
Selbsthilfekontaktstelle im FD Gesundheit des Landkreises Schmalkalden-Meiningen, Meiningen
Selbsthilfekontaktstelle, Solingen
Wiese e.V. – Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe und Interessierte, Essen

15 Jahre

Frei-Zeit-Haus Weißensee e.V. – Selbsthilfe Kontakt- und Beratungsstelle Lichtenberg / Weißensee, Berlin
KISS – Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen, Bad Schwalbach
Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, EN-Süd – Gesundheitshaus Gevelsberg
Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen im Landkreis Güstrow – Nebenstelle Bützow
Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen im Behindertenverband Kreis Eberswalde e.V., Eberswalde
Koordinations- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen im Gesundheitsamt Koblenz
Landratsamt Miltenberg – Gesundheitsamt
SEKIS – Selbsthilfe-Kontakt- und Informationsstelle Oberhavel des Märkischen Sozialvereins e.V., Oranienburg

10 Jahre

KISS – Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Selbsthilfe im Paritätischen, Salzgitter
Nekis Caritasverband Rhein-Sieg e.V., Neuwied
Selbsthilfe Kontakt- und Informationsstelle für die Stadt Leverkusen und den Rheinisch-Bergischen Kreis,
Selbsthilfebüro Leverkusen
Selbsthilfebüro Bamberg – Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen und Interessierte
Selbsthilfebüro im Hardtwaldzentrum, Karlsruhe
Selbsthilfe-Kontaktstelle – Selbsthilfebüro Bergisch-Gladbach
Selbsthilfekontaktstelle Haldensleben
Selbsthilfekontaktstelle im Gesundheitsamt des Kreises Mettmann, Mettmann
Selbsthilfekontaktstelle im Pflegestützpunkt, Erkner
Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V., Bamberg

Literatur

Monografien

• **Nützel, Nikolaus:** Erste Hilfe für Patienten und andere Geschädigte der Gesundheitsreform. Knaur Verlag. München 2009, 224 S., 3-426-78264-4

Sammelbände

• **Fischer, Julia [u.a.] [Hrsg.]:** Mehr vom Leben: Frauen und Männer mit Behinderung erzählen. BALANCE erfahrungen. BALANCE Buch + Medien Verlag. Bonn 2010, 280 S., 978-3-86739-056-9

• **Aktionsforum Gesundheitsinformationssystem – afgis e.V.; Schug, Stephan H. [Hrsg.] / Prümel-Philippsen, Uwe [Hrsg.]:** Grundlagen der Qualitätssicherung für Gesundheitsportale. Berichte und Expertisen aus dem Aktionsforum Gesundheitsinformationssystem (afgis). Akademische Verlagsgesellschaft AKA GmbH. Heidelberg 2009, 602 S., 978-3-89838-086-7

• **Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) <Hamm>; Gaßmann, Raphael [u.a.] [Red.]:** Jahrbuch Sucht 2010. Neuland Verlag. Geesthacht 2010, 256 S., 978-3-87581-310-4



Dokumente

• **Jakob, Gisela / Röbbke, Thomas:** Engagementförderung als Infrastrukturförderung: Gutachten für das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement [Download unter: http://www.wir-fuer-uns.de/landesnetzwerk/gutachten-infrastruktur-jakob_roebke_end.pdf]. 2010, 31 S.

• **BundesPsychotherapeutenKammer – BPtK <Berlin>:** Nationale Versorgungsleitlinie Depression. BPtK-Spezial; Ausg. Mai 2010. Berlin 2010, 7 S.

• **Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. <Bonn> / Familien-Selbsthilfe Psychiatrie; Lisofsky, Beate [Red.]:** Was zu tun ist. Agenda 2020 zur Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgung. Bonn 2010, 15 S. Bezug: BApK e.V., Thomas-Mann-Straße 49 a, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 63 26 46; Fax: 02 28 / 65 80 63; E-Mail: bapk@psychiatrie.de

Dokumentationen / Tagungsberichte

• **Bundesamt für Migration und Flüchtlinge <Nürnberg> / Stiftung Bürger für Bürger <Berlin>:** Engagiert für Integration. Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus 16 Modellprojekten zum interkulturellen bürgerschaftlichen Engagement. Stand Oktober 2009 [Download unter: http://www.integration-in-deutschland.de/cln_110/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Publikationen/Integrationsprogramm/EngagiertFuerIntegration,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/EngagiertFuerIntegration.pdf]. 2010, 214 S.

• **Bundesvereinigung SeHT SelbständigkeitsHilfe bei Teilleistungsschwächen e.V. <Ludwigshafen>; Mund, Annette [Hrsg.]:** Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Möglichkeiten und Rechte bei Teilleistungsschwächen und AD(H)S. Dokumentation einer Tagung mit Fachleuten, Eltern und Betroffenen, 17./18. Oktober 2009. EigenVerlag. Ludwigshafen 2010, 144 S., 3-978-935545-14-3



• **Katholisch-Soziales Institut <Bad Honnef>; Bergolg, Ralph [Hrsg.] / Mörchen, Annette [Hrsg.]:** Zukunftsfaktor bürgerschaftliches Engagement. Chance für kommunale Entwicklung – Beispiele und Perspektiven. Workshop 9. und 10. Dezember 2009, Dokumentation [Download unter: http://www.engagiert-in-nrw.de/pdf/100406_Doku_Zukunftsfaktor_BE_.pdf]. 2010, 1. Aufl., 978-3-927566-45-3

• **Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung <Berlin>:** Gesundheitsförderung bei sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen. Expertenworkshop 18.2.2010 „Sichere Übergänge, gesundes Aufwachsen für alle“; Dokumentation unter <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?uid=127212b3e46ae755f76258d71c8e76b5&id=Seite9500>. Berlin 2010, o.S.

Forschungsberichte

• **CCCD – Centrum für Corporate Citizenship Deutschland <Berlin>; Embacher, Serge / Roth, Roland:** Ein neuer Gesellschaftsvertrag. Rahmungen für Corporate Citizenship [Download unter http://cccdeutschland.org/pics/medien/1_1268842262/CCCDebatte_04.pdf]. Debatte 4. Berlin 2010, 19 S.

• **Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung <Freiburg>; Klie, Thomas / Stemmer, Philipp / Wegner, Martina:** Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg [Download unter: http://www.sozialministerium-bw.de/fm7/1442/Abschlussbericht_Monetarisierung_100226.pdf]. Freiburg 2009, 97 S.

Ratgeber

• **B.R.A.H.M.S. Aktiengesellschaft <Hennigsdorf> / medandmore communication GmbH Bad <Homburg>:** Down-Syndrom: Ist mein Kind unter- oder überfordert? Ein Leitfaden. 2010, 22 S.

• **BundesArbeitsGemeinschaft der PatientInnenstellen und -Initiativen (BAGP) <München>:** Patientenrechte – Ärztepfllichten. Informiert und gestärkt zum Arzt, ins Krankenhaus, zur Krankenkasse, bei Verdacht auf Behandlungsfehler [+ Beiheft Kurzinformationen in div. Sprachen]; Stand: März 2009. München [circa] 2009, komplett überarb. Neuaufl., 55 S.

• **Bundesvereinigung Stotterer-Selbsthilfe e.V. <Köln>; Natke, Ulrich [Red.]:** Was Sie schon immer über Stottern wissen wollten [Download unter: http://www.bvss.de/images/stories/download/BVSS_Broschuere_FAQ_Stottern.pdf]. Köln 2008, 4. Aufl., 23 S. Bezug: info@bvss.de, Tel: 02 21 / 139 11 06

• **Deutsche ILCO / Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. / Landesarbeitsgemeinschaft Onkologische Versorgung Brandenburg e.V. (LAGO):** Unser Leben mit Krebs. Betroffene machen Mut. 2010, 56 S. Bezug: LAGO Brandenburg, Gregor-Mendel-Straße 10/11, 14469 Potsdam, Tel: 03 31 / 270 71 71, E-Mail: post@lago-brandenburg.de

• **Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe – Bundesverband e.V. <Kassel>; Engelke, Jacqueline [Red.]:** Kindern von sucht- und psychisch kranken Eltern Halt geben. Kooperation der Helfer. Kassel 2009, 1. Aufl., 27 S.

• **Hilfe zur Selbsthilfe bei Onlinesucht – HSO 2007 e.V. <Buxtehude>; Farke, Gabriele [Hrsg.]:** ... aber ich liebe ihn doch. Nicht nur für Angehörige von onlinesexsüchtigen Partnern. 2010, 49 S.

• **Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland – ISL e.V. <Jena>; Vieweg, Barbara [Hrsg.]:** Gesundheit! Gestaltungsmöglichkeiten für ein gesundes und aktives Leben behinderter und chronisch kranker Menschen. Jena / Berlin 2010

• **Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) <Berlin>; Baeck, Silvia / Thiel, Wolfgang [Red.] / Hundertmark-Mayser, Jutta [Red.]:** Selbsthilfeunterstützung bei psychogenen Essstörungen. Anregungen für die Selbsthilfeunterstützungsarbeit [Download unter www.nakos.de]. NAKOS Konzepte und Praxis Bd. 3. Berlin 2009, 35 S., 978-3-9813512-0-0; (978-3-9813512-4 (PDF-Download)

• **Selbsthilfe-Büro Niedersachsen <Hannover>; Kittlitz, Dörte von [Red.] / Molthan, Cordula [Red.]:** Niedersächsische Kontakt- und Beratungsstellen im Selbsthilfebereich 2010. Stand: November 2009. In: Informationsmappe des Selbsthilfe-Büros Niedersachsen. Hannover [circa] 2010, 17. überarb. u. aktual. Aufl., 28 S.

• **Selbsthilfe-Büro Niedersachsen <Hannover>; Kittlitz, Dörte von [Red.] / Molthan, Cordula [Red.]:** Themen von Selbsthilfegruppen in Niedersachsen 2010. Stand November 2009. In: Informationsmappe des Selbsthilfe-Büros Niedersachsen. Hannover [circa] 2010, 8. überarb. u. aktual. Aufl., 44 S.

• **Selbsthilfe-Büro Niedersachsen <Hannover>; Kittlitz, Dörte von [u.a.] [Red.]:** Landesweite Selbsthilfevereinigungen in Niedersachsen 2010: Stand: November 2009. In: Informationsmappe des Selbsthilfe-Büros Niedersachsen. Hannover [circa] 2010, 6. überarb. u. aktual. Aufl., 24 S.

• **Selbsthilfezentrum München / Mitleger-Lehner, Renate:** Recht für Selbsthilfegruppen. Materialien der AG SPAK; M 227. Neu-Ulm 2010, 1. Aufl., 112 S., 978-3-940865-02-1



• **Verband alleinstehender Mütter und Väter – Bundesverband e.V. <Berlin>:** Alleinerziehend. Tipps und Informationen. Berlin 2010, 19. Aufl., 208 S. Bezug: VAMV – Bundesverband e.V., Von-Grote-Platz 20, 53173 Bonn (gegen Einsendung von 3 Euro Rückporto)

• **Verein zur Förderung von Selbsthilfe-Kontaktstellen – selko e.V. / Arbeitskreis Selbsthilfe und Migration / Sowade, Birgit [u.a.] [Red.]:** Selbsthilfe und Migration. Informationen und Kontakte aus Berliner Selbsthilfe-Kontaktstellen. Berlin 2009, 32 S.



• **VulvaKarzinom-SHG e.V. <Wilhelmshaven>; Selka, Enzia [Red.]:** Informationen zum Vulvakarzinom. Informationen für Betroffene, Angehörige und Interessierte. Stand: 19.1.2010. Wilhelmshaven 2010, 73 S.

Aufsätze / Zeitschriften / Artikel

• **Schwerpunktheft Selbsthilfe. Wir:** Magazin der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin 1/2010. Berlin 2010, 66 S.



• **Borgetto, Bernhard:** Wirkungen von Selbsthilfegruppen. Der Blick aus der Wissenschaft. In: Wir: Magazin der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin (Schwerpunktheft Selbsthilfe) 1/2010. Berlin 2010, S. 10-11

• **Vautrin, Julienne:** Reale Selbsthilfegruppen versus virtuelle Selbsthilfegruppen? In: Wir: Magazin der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin (Schwerpunktheft Selbsthilfe) 1/2010. Berlin 2010, S. 26-27

• **Aktivbüro der Stadt Würzburg:** 25 Jahre Selbsthilfe und Selbsthilfebüro. In: Selbsthilfe Zeitung Nr. 47, Winter 2009. Würzburg 2009, 42 S.



• **ARGE Selbsthilfe Österreich <Klagenfurt>:** Vom Systemgegner zum Dienstleister. Dr. Martin Danner, Geschäftsführer der deutschen Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Selbsthilfe, über die Herausforderung, eine neue Generation für Leitungsfunktionen der Selbsthilfe zu gewinnen. Interview In: Selbsthilfe:konkret; 2010, Ausg. 1. Klagenfurt 2010, S. 5

• **ARGE Selbsthilfe Österreich <Klagenfurt>:** Was kommt nach den Gründern? In: Selbsthilfe:konkret; 2010, Ausg. 1. Klagenfurt 2010, S. 4

• **Kreuzbund e.V. <Hamm>; Janßen, Heinz-Josef:** Selbsthilfe unter Druck. Hat die verbandliche Selbsthilfe noch eine Zukunft? In: Weggefährte Nr. 2, 2010 (März/April). Hamm 2010, S. 12-15

• **Thiel, Wolfgang:** Selbsthilfegruppen und Migration. Einblicke und Überlegungen aus dem Feld der Selbsthilfe und der Arbeit von Selbsthilfekontaktstellen. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit (TUP); Jg. 61, 2010, H. 2 (April). Juventa Verlag. Weinheim 2010, S. 118-124

Dokumente & Publikationen

Darmkrebs – die Operation und ihre Auswirkungen

Mit einer 63 Seiten umfassenden Broschüre erweitert die Deutsche ILCO ihre bisherige Reihe praxisnaher Information zum Stoma um das Thema Darmkrebs. Im Mittelpunkt des Heftes steht die Operation eines Dickdarm- oder Mastdarmkrebses. Die Beiträge stammen von Chirurgen, welche das Thema Kontinenz an Hand von Fragen, die Betroffene bewegen, behandeln. Ergänzt werden die Fachbeiträge durch Tipps aus dem langjährigen Erfahrungsschatz der Selbsthilfeorganisation Deutsche ILCO sowie durch ein Interview mit einem an Darmkrebs erkrankten Menschen. Die Broschüre wendet sich vor allem an die betroffenen Menschen, enthält aber auch für Fachkräfte im Gesundheitswesen interessanten Informationen. Die Broschüre ist unentgeltlich bei der Deutschen ILCO erhältlich. |

Informationen im Internet unter: <http://www.ilco.de>

(Quelle: Presseinformation der Deutschen ILCO e.V., 17.5.2010)

Lehrbuch für Gesundheits- und Sozialberufe

Den Gesundheitszustand von Individuen und der Bevölkerung zu verbessern – damit befassen sich verschiedene Berufsgruppen an unterschiedlichen Orten im System der gesundheitlichen und sozialen Versorgung. Wo im System befinde ich mich? Welche theoretischen Annahmen liegen meiner Arbeit und der Arbeit anderer Berufsgruppen zugrunde? Wie entwickle ich eine wirkungsvolle, evidenzbasierte berufliche Praxis? Diese und weitere Fragen hilft das Buch „Sozialmedizin – Public Health“ zu beantworten. Ziel ist die Vermittlung eines Wissens, das zur Weiterentwicklung der gesundheitlichen und sozialen Versorgung motiviert und befähigt. |



Inhaltsverzeichnis und Musterkapitel im Internet unter: <http://sozmad.de/>

Klemperer, David / Braun, Bernhard [Mitarb.]: Sozialmedizin – Public Health. Lehrbuch für Gesundheits- und Sozialberufe. Verlag Hans Huber. Bern 2010, 1. Aufl., 335 S.

Neuer rheinland-pfälzischer Pflegeratgeber

Das rheinland-pfälzische Sozialministerium hat einen überarbeiteten Familienratgeber zum Thema Pflege herausgegeben. Der 152-seitige Leitfaden bietet vielfältige und praxisnahe Informationen rund um das Thema, führt durch die unterschiedlichen Phasen einer Pflege und gibt weiterführende Tipps und Informationen, beispielsweise zu neuen Wohnformen im Alter oder der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege. Ein eigenes Kapitel widmet sich der Situation älterer Menschen mit Demenz. Nach Angaben des Ministeriums gibt es derzeit in keinem anderen Bundesland einen ähnlich umfangreichen Ratgeber für Familien mit pflegebedürftigen Angehörigen. Weite Teile des Handbuchs seien deshalb auch für Betroffene außerhalb von Rheinland-Pfalz von Interesse. |

Der Familienpflegeratgeber kann kostenfrei über das Internet unter: <http://www.masgff.rlp.de> (Bestellservice) bestellt werden.

(Quelle: Sozialministerium Rheinland-Pfalz, Pressemitteilung vom 22.4.2010)

Neuer Ratgeber für Patienten mit Prostatakrebs

Im Rahmen des Leitlinienprogramms Onkologie ist jetzt der Patientenratgeber „Prostatakrebs II – lokal fortgeschrittenes und metastasiertes Prostatakarzinom“ erschienen. Er unterstützt betroffene Männer, eine angemessene Therapieentscheidung zu treffen und beruht auf der neuen ärztlichen S3-Leitlinie zu Früherkennung, Diagnose und Therapie des Prostatakarzinoms und damit auf dem besten derzeit verfügbaren medizinischen Wissen. Die Empfehlungen der ärztlichen Leitlinie werden laienverständlich übersetzt und mit Hintergrundinformationen angereichert. Damit verfügen Patienten über genaues Wissen darüber, nach welchen Kriterien und Maßgaben ihre Krankheit idealer Weise behandelt werden sollte. Der Ratgeber wurde von Patientenvertretern und Ärzten aus dem Kreis der Leitlinienautoren unter Federführung der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGU) erstellt. |

Direkter Link zum Download im Internet unter: <http://www.aezq.de/edocs/pdf/info/pl-pca-II.pdf>

(Quelle: Ärztliches Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ), Pressemitteilung vom 20.5.2010)

Mein Leben mit Epilepsie. Der Neubeginn

Die Wirtschaftskauffrau Ines Preußer hat ihre Erfahrungen mit der Krankheit Epilepsie in einer Autobiographie verarbeitet. Sie beschreibt darin ihren Lebensweg bis zu ihrer Operation und der anfallsfreien Zeit danach. Das Buch enthält auch einige wichtige Fakten und Erläuterungen zum Thema Behinderung und die sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten. Steuerliche und versicherungsrechtliche Tipps sowie einige Ratschläge und Hinweise im täglichen Leben mit Epilepsie aus eigenem Erleben sollen den Umgang mit Epilepsie erleichtern. Im Anhang beigefügt sind zudem eine persönliche Medikamentenübersicht mit deren Auswirkungen auf das Anfallsgeschehen sowie Erläuterungen von Fachbegriffen. |



Preußer, Ines: Mein Leben mit Epilepsie oder der Neubeginn. Dt. Medizin Verlag Dr. F. Waldmann GmbH. Senden 2010, 80 S., 978-3-936525-51-9

Arbeitshilfe für die kommunale Gesundheitsförderung

Kommunale Akteure spielen auf Grund ihrer Nähe zur Lebenswelt der Bürger für die Prävention und Gesundheitsförderung eine entscheidende Rolle. Eine von der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz der Stadt Hamburg im Dezember 2009 herausgegebene Publikation zeigt, wie die Vernetzung lokaler Organisationen gelingen kann. Am Beispiel einer Arbeitshilfe zur Bewegungsförderung und Sturzprävention Älterer werden die wesentlichen Arbeitsschritte und Informationsquellen für örtliches Engagement benannt. Die Arbeitshilfe liegt als CD-ROM vor und ist das Produkt eines Kooperationsprojektes des Gesunde-Städte-Netzwerkes und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). |

Bei Interesse an der Arbeitshilfe wenden Sie sich bitte an ein Mitglied des Gesunde-Städte-Netzwerkes und fragen nach einer Kopie.

Internet: <http://www.gesunde-staedte-netzwerk.de/>

Leben pur – Kommunikation bei Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen

Das Leben von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen ist oftmals von dem Problem geprägt, sich nicht in der Form ausdrücken zu können, die direkt und ohne Zweifel von der Umgebung verstanden wird. Das neue Buch aus der Serie „Leben pur...“ des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. zeigt Möglichkeiten auf, wie sich Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen mitteilen können oder wie man mit ihnen in Kontakt treten kann. Praxisbezogene Themen wie „In Kontakt kommen mit Musik“, „Kommunikation im Alltag“ oder das „Ich-Buch“ fehlen ebenso wenig wie Erfahrungen von Eltern und betroffenen Menschen. |



Grunick, Gerhard / Maier-Michalitsch, Nicola J. [Hrsg.]: *Leben pur. Kommunikation bei Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen*. Verlag Selbstbestimmtes Leben. Düsseldorf [circa] 2010, 978-3-910095-79-3

Diakonie will stärker mit der Selbsthilfe kooperieren

„Diakonie trifft Selbsthilfe“ lautet der Titel eines Faltblattes, das der Bundesverband Diakonie herausgegeben hat. Der Flyer wendet sich an die diakonischen Dienste und Einrichtungen und möchte über die Selbsthilfe informieren sowie Anregungen zur Zusammenarbeit geben. „Die Diakonie setzt sich dafür ein, dass die Prinzipien und die Arbeitsweise der gemeinschaftlichen Selbsthilfe bekannter und mehr anerkannt werden“, heißt es darin. Selbsthilfeorganisationen und -gruppen seien wichtige Partner, die die Perspektive der selbstbestimmten Teilhabe in die diakonische Arbeit tragen könnten. |

Internet: <http://www.diakonie.de>

(Quelle: Diakonie Bundesverband, Mitteilung vom 25.3.2010)

Migrationsbericht der Bundesregierung

Der siebte Migrationsbericht der Bundesregierung bietet einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Zu- und Abwanderung in Deutschland. Neben statistischem Zahlenmaterial behandelt der Bericht die soziodemografische Struktur und Integration der Migranten vor Ort. Neu sind in diesem Jahr das Kapitel „Migration und Entwicklung“ sowie Ergänzungen zum Thema Arbeitsmigration und Abwanderung. Ältere Zuwanderer werden nicht gesondert erfasst, sondern finden sich als Gruppe in den entsprechenden Themenfeldern, etwa Altersstruktur. Demnach sind lediglich 2,2 Prozent der im Jahr 2008 eingewanderten Personen über 65 Jahre alt. Insgesamt gehören 8,9 Prozent der in Deutschland lebenden Migranten dieser Altersgruppe an. |



Bundesamt für Migration und Flüchtlinge «Nürnberg»: *Migrationsbericht 2008* [Download unter: http://www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/876734/publicationFile/55740/Migrationsbericht_2008_de.pdf]. Nürnberg 2010, 380 S.

Download im Internet unter: <http://www.bmi.bund.de>

(Quelle: IkoM-Newsletter 2/10, März-April 2010, Jg. 9, Ausg. 2)

Dokumentation „Zukunftsfaktor bürgerschaftliches Engagement“ erschienen

Die strategische Weiterentwicklung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements vor Ort stand im Zentrum des Workshops „Zukunftsfaktor bürgerschaftliches Engagement – Chance für kommunale Entwicklung“. Die Dokumentation zur Veranstaltung enthält eine Fülle von Anregungen und gelungenen Beispielen kommunaler Engagementförderung und -praxis vor Ort. Sie ist ein Ergebnis des Projektes „Förderung bürgerschaftlichen Engagements als Ressource für kommunale Entwicklungsprozesse“, das vom Katholisch-Sozialen Institut (KSI) in Bad Honnef getragen und vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde. |

Download im Internet unter:

http://www.engagiert-in-nrw.de/pdf/100406_Doku_Zukunftsfaktor_BE_.pdf

(Quelle: BBE-Newsletter Nr. 8 vom 22.4.2010)

Warum ist Mama traurig?

Eines Tages kann Mama nicht mehr aufhören traurig zu sein. Lilli weiß nicht, was los ist. Sie bekommt große Angst. Glücklicherweise erkennt die Oma von Lillis Freund Paul, dass Lillis Mama krank ist und Hilfe braucht ... „Warum ist Mama traurig“ ist ein Bilderbuch für Kinder von 2 bis 5 Jahren, das mit ansprechenden Zeichnungen und auf kindgerechte Art erklärt, was eine Depression ist und wer helfen kann. Im Anhang gibt die Autorin Tipps für das Gespräch mit den Kindern. Das Buch ist eine Hilfe für betroffene Familien und lässt sich gut in der Eltern- und Angehörigenberatung, der therapeutischen und pädagogischen Begleitung von Kindern und im Kindergarten einsetzen. |



Wunderer, Susanne: *Warum ist Mama traurig. Ein Vorlesebuch für Kinder mit einem psychisch erkranktem Elternteil mit einem Ratgeberteil am Ende des Buches*. Mabuse Verlag. Frankfurt/Main 2010, o. S., 978-3-940529-61-9

(Quelle: Mabuse Newsletter Neuerscheinungen, 14.4.2010)

Broschüre: Engagiert für Integration

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und die Stiftung Bürger für Bürger haben gemeinsam eine Broschüre „Engagiert für Integration: Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus 16 Modellprojekten zum interkulturellen bürgerschaftlichen Engagement“ herausgegeben. Die Förderung der vom Bundesamt im Jahr 2006 initiierten Modellprojekte endete im Herbst 2009. Im Mittelpunkt der Dokumentation stehen die Handlungsempfehlungen, die sich aus den Erkenntnissen der drei Projektjahre ableiten lassen. Die Dokumentation beginnt mit einem Überblick über die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements insbesondere für die Integrationsarbeit. |

Download im Internet unter:

http://www.integration-in-deutschland.de/cfn_110/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Publikationen/Integrationsprogramm/EngagiertFuerIntegration,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/EngagiertFuerIntegration.pdf

(Quelle: BBE-Newsletter Nr. 7 vom 8.4.2010)

Untersuchung zu Geldzahlungen im freiwilligen Engagement

Das Stuttgarter Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren hat eine „Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg“ vorgelegt. Diese erste systematische Studie untersucht Formen der Monetarisierung sowie deren Folgen für das bürgerschaftliche Engagement. Dabei werden verschiedene Funktionen von Geldzahlungen im Ehrenamt aufgezeigt und deren Chancen sowie Risiken benannt. |

Die Studie sowie das Wissensmagazin „Geld im Ehrenamt“ stehen im Internet als Download zur Verfügung unter: http://www.sozialministerium-bw.de/de/Forschung_und_Studien/124375.html

Sie können auch beim Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg bestellt werden.

Kontakt: Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste im Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren, Tel: 07 11 / 1 23-36 60, E-Mail: stabsstelle@sm.bwl.de

(Quelle: BBE-Newsletter Nr. 7 vom 8.4.2010)

Psychiatrie-Erfarene geben ihre Erfahrungen weiter

Die Ausbildung von Psychiatriebetroffenen zur Peer-Arbeit steht im Mittelpunkt des Buches „Vom Erfahrenen zum Experten. Wie Peers die Psychiatrie verändern“. Die sogenannten EX-IN-Projekte helfen den Teilnehmern, sich ein neues, sinnerfülltes Dasein aufzubauen, indem sie ihre Erfahrungen nutzbringend für andere einbringen. Und auch Ärzte, Therapeut/innen und Pflegepersonal profitieren, wenn sie die Erfahrungen der Peers in ihre Arbeit mit. Die Peer-Arbeit kann dabei einen Impuls geben, die Beziehungsstrukturen in der Psychiatrie und das allgemeine Bild von psychisch erkrankten Menschen nachhaltig zu beeinflussen und eine aktive Beteiligung von psychiatrieeerfahrenen Menschen voranzutreiben. |

Utschakowski, Jörg [Hrsg.]: Vom Erfahrenen zum Experten. Wie Peers die Psychiatrie verändern. Psychiatrie-Verlag. Bonn 2009, 239 S., 978-3-88414-470-1

(Quelle: impulse, Newsletter zur Gesundheitsförderung, 1. Quartal, März 2010)



Berliner Memorandum: Zivilgesellschaftliche Netzwerke in der Sozialen Stadt stärken!

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit hat eine neue zwanzigseitige Broschüre herausgegeben. Sie bietet Hintergrundinformationen zur BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V. und dem Modellprojekt „Aktivierung von Zivilgesellschaft in der Sozialen Stadt. Wissenstransfer zur Stärkung von zivilgesellschaftlichen Netzwerken und bürgerschaftlichem Engagement zur nachhaltigen Sicherung sozialer Entwicklungspolitik in benachteiligten Quartieren“. Zudem werden Handlungsanforderungen formuliert. Im Memorandum werden zehn Forderungen aufgestellt, es sollen „Brücken gebildet werden zwischen den Diskursen zur Stadtentwicklungspolitik und zur Gemeinwesenarbeit vor Ort“. |

Broschüre im Internet unter: http://www.stadtteilarbeit.de/cms/images/pdf2/bag_berliner_memorandum.pdf

(Quelle: BBE-Newsletter Nr. 5 vom 11.3.2010)

Workshop „Sichere Übergänge, gesundes Aufwachsen für alle“

„Wie kommen wir zu mehr gesundheitlicher Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche?“ Diese Frage stand im Mittelpunkt des Expertenworkshops „Sichere Übergänge, gesundes Aufwachsen“ am 18. Februar 2010 im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Der Workshop wurde vom Kooperationsverbund „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ durchgeführt. Expert/innen aus Wissenschaft und Praxis tauschten dort ihre Erfahrungen zur Kindergesundheit aus und diskutierten und konkrete Hilfestellungen für die Praxis. |

Der Workshop ist im Internet dokumentiert unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?uid=349efd295ed1b0e2ce597afa46c8789a&id=Seite9500>

(Quelle: Newsletter Gesundheitliche Chancengleichheit – Sonderausgabe, 8.4.2010)

REZENSION

Erfolgsmythos Psychopharmaka

Weimann, Stefan: Erfolgsmythos Psychopharmaka. Psychiatrie-Verlag. Bonn 2008, 264 S.



Ein solches Buch gibt es zur Zeit wohl kein zweites Mal: Seine Publikation Ende 2008 dürfte imstande sein, nicht nur die herrschende Psychiatrie zu erschüttern, sondern auch die gegenwärtige Situation in der hausärztlichen Versorgung in unserem Lande, sofern das Buch die weite Verbreitung nicht nur in der Fachwelt, sondern v.a. in der breiten Öffentlichkeit finden wird, die seinem Inhalt angemessen ist. Nicht nur Psychiater, Haus- und andere Fachärzte, die ihren Patienten mehr oder weniger gutgläubig häufig und gerne Psychopharmaka verschreiben und in psychiatrische Abteilungen von Krankenhäusern einweisen, sind angesprochen; sondern – und vielleicht sogar in erster Linie – Betroffene und ihre Angehörige. Denn wenn sich rasch etwas ändern soll, wird der Druck von den Betroffenen selbst kommen müssen. Darauf zu warten, dass das medizinische Establishment reagiert, dürfte für die Lebenszeit eines Einzelnen zu lange dauern. Der Autor, Dr. med. Stefan Weimann (Jg. 1971), Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und Gesundheitswissenschaftler, arbeitet an der Charité Berlin in der Sozialmedizin und Epidemiologie im Bereich psychiatrische Versorgungsforschung. Zusammengetragen und kommentiert hat er in diesem Buch:

1. Metastudien wie auch neue Studien zu der angeblich spezifischen Wirksamkeit v.a. der neuen Psychopharmaka (Antipsychotika und Antidepressiva)
2. Die mittlerweile bei vielen Patienten manifest und bekannt gewordenen schweren internistischen und anderen Nebenwirkungen durch das seit Jahren laufende Großexperiment sorgloser, nahezu aufklärungsfreier Verschreibung dieser Medikamente
3. Die massive Beeinflussung der Ärzte durch die Pharmaindustrie, insbesondere die Verflechtung – um nicht zu sagen Komplizenschaft – von Meinungsführern in der Psychiatrie mit den Pharmakonzernen

4. Die Konstruktion von Diagnosen in der Psychiatrie, welche nicht etwa das Leiden der Patienten erfassen, sondern auf Wirkprinzipien von Medikamenten passen sollen.

Auf diese Punkte gibt der Autor folgende Antworten:

Was die Studien betrifft, so fehlt der Beleg einer spezifischen Wirkung von Psychopharmaka bis heute. Psychopharmaka mögen bestimmte Neurotransmittersysteme sowie manche Symptome mehr oder weniger spezifisch beeinflussen. Inwiefern diese Neurotransmitter, ja, inwiefern die durch Medikamente beeinflussbaren Symptome aber tatsächlich etwas mit dem Befinden des Patienten zu tun haben, bleibt unklar. Offenkundig kann man im Bereich psychischer Erkrankungen Symptome lindern, ohne die Erkrankung und das Befinden des Patienten zu verbessern. Diese Erkenntnis ist – zumindest offiziell – neu. Patienten und deren Angehörige dürften das schon lange wissen.

Die angebliche Nebenwirkungsarmut der sogenannten „neuen“ Psychopharmaka, also der Antipsychotika wie der Antidepressiva, die zu einem massiven Verordnungsanstieg dieser Medikamente nicht nur bei Psychiatern, sondern v.a. auch bei Hausärzten geführt hat (Niemand muss heute mehr depressiv sein! – so die Suggestion der Werbung), ist eindeutig widerlegt: Kardiovaskuläre Erkrankungen und das heute so gefürchtete metabolische Syndrom – Übergewicht, Bluthochdruck, Fettstoffwechselstörung, Diabetes – mit seinen Folgeerkrankungen sind der Preis für die angeblich so leicht zu erreichende Symptomlinderung. Über diese Nebenwirkungen wird in der Praxis in der Regel nicht oder aber verharmlosend aufgeklärt. Die Nebenwirkungen auf kognitivintellektueller Ebene sowie der Ebene der Persönlichkeitsentwicklung (Selbstentfremdung, Entfremdung in den sozialen Beziehungen) kommen dazu. Die Intensität und das Ausmaß der Verflechtung zwischen der pharmazeutischen Industrie und den medizinischen Meinungsführern schadet den Patienten wie der gesamten Gesellschaft mehr, als sie ihnen nutzt. Immer mehr Ärzte, die aus diesem Geschäft ausgestiegen sind, berichten über die angewandten Strategien. Der finanziellen Macht der Konzerne, welche Werbung, Fortbildungen für Ärzte (Schätzungen zufolge werden die Kosten der ärztlichen Fortbildungen zu 90 Prozent von der Pharmaindustrie getragen!) und Studien finanzieren, die den Verkauf ihrer Produkte sichern, haben das Gesundheitswesen wie die Ärzte nichts entgegen zu setzen.

Psychische Erkrankungen werden international nach den beiden Diagnosesystemen ICD (International Classification of Diseases) und DSM (Diagnostic Statistic Manual) diagnostiziert. Beide werden gegenwärtig überarbeitet, ein Ergebnis soll in etwa 5 Jahren vorliegen. Diese Diagnosesysteme bilden die Wirklichkeit psychischer Erkrankungen nicht ab, darüber sind sich alle einig. Ihre Symptomlisten erlauben zwar bestimmte Diagnosen mit den dazu passenden Medikamenten zu finden, nicht aber eine Aussage über das Befinden, den Zustand und die Erkrankung des Betroffenen zu treffen. Es sind also, wie eine Kapitelüberschrift zu Recht lautet, „Diagnosen

für Medikamente“ [kursiv A.E.L.] und nicht für Patienten. Die Frage lautet daher: Sollen Diagnosen dem Psychiater die letztlich von Arzt wie Patient unabhängige Zusammenführung von Symptomen mit Medikamenten ermöglichen („Matching“) – oder sollen Diagnosen für Behandler wie Betroffene eine Aussage über das von den Symptomen ja nur angedeutete Leiden ermöglichen? Anders ausgedrückt: Wird jemand psychisch krank, weil in seinem Gehirn etwas nicht stimmt und deswegen ein Medikament braucht – oder erkrankt er, weil in seinem Selbstverständnis, in seiner Beziehung zu sich und seiner Umgebung etwas nicht stimmt und dafür primär kein Medikament, sondern eine andere Behandlungsform zuständig ist?

Wie schon andere Wissenschaftler (die ungehört blieben) plädiert auch der Autor für eine medikamentenfreie Forschung in der Psychiatrie. Es liegt natürlich auf der Hand, daß die Pharmaindustrie hieran nicht interessiert ist und keine finanziellen Mittel hierfür bereitstellen wird. Wer aber sollte dann finanzieller Träger solcher dringend notwendiger Forschung sein?

Der Autor berichtet dann ausführlich und spannend von alternativen Behandlungsansätzen, so von den in Zwiefalten und im Klinikum München-Ost bereits vorhandenen, von Patienten viel nachgefragten und demnächst auch an der Charité in Berlin entstehenden sogenannten „Soteria“-Stationen. Sie versuchen nach ihren Vorbildern in Skandinavien und in der Schweiz mit ganz wenigen oder gar keinen Medikamenten bei der Behandlung schwerer psychischer Erkrankungen auszukommen und statt dessen psychotherapeutische, familien- und soziotherapeutische Behandlungsansätze zu integrieren. Wenn der Druck der Nachfrage nach solchen Behandlungsformen mit ihrer Verweigerung von allzu rascher Medikation und wenn die Forderung nach schonungsloser Aufklärung über die Nebenwirkungen der Medikamente von seiten der Patienten wie deren Angehörigen höher wird, dann dürfte sich eher etwas ändern, als wenn einzelne Ärzte sich gegen das etablierte System zu stemmen versuchen. Denn die Psychiatrie sucht mit ihrer gegenwärtigen Fixierung auf das Gehirn bzw. genauer den Gehirnstoffwechsel und auf Medikamente seit einiger Zeit den Schulterschluss mit der somatischen Medizin in der Hoffnung, endlich an deren Ansehen zu partizipieren, was eine paradoxe Folge hat: Die Neigung zum Mythos des Gehirns behindert ganz offenkundig dieses selbst in seiner Aufklärungsfunktion. Diesen Sachverhalt in seiner Brisanz deutlicher zu sehen leistet dieses Buch einen seit langem notwendigen und vor allem gut dokumentierten Beitrag. |

Dr. med. Anna Elisabeth Landis
 Wilhelmstraße 35
 71034 Böblingen
 Tel: 070 31 / 22 58 56

Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Fachärztin für Psychosomatik und Psychotherapie, Psychoanalyse, Ärztliches Qualitätsmanagement, Praxis zertifiziert nach QEP® bis 14.5.2011

Internet & neue Medien

„BAGSO-aktuell“ – der neue Newsletter der BAGSO

Seit Anfang diesen Jahres gibt die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) alle 14 Tage einen digitalen Newsletter heraus: BAGSO-aktuell. Der Newsletter bündelt und transportiert Informationen aus der BAGSO und ihren Verbänden und aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Außerdem weist er hin auf Veranstaltungen, Veröffentlichungen, Wettbewerbe und vieles mehr. „BAGSO-aktuell“ wird bundesweit von Aktiven in der Seniorenarbeit und Seniorenpolitik gelesen und als Informationsquelle und Impulsgeber für deren Engagement genutzt. |

Newsletter im Internet unter:
<http://www.bagso.de/newsletter0.html>

(Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS), Newsletter Nr. 1 / 25.2.2010)

Internetradio für Menschen mit Behinderungen

Barrieren in den Köpfen der Menschen abbauen will der 2007 gegründete Verein „Radio4Humans“ mit seinem gleichnamigen Internetradio. Geboten wird ein buntes Programm mit Themen und Nachrichten für Menschen mit Behinderung. Zweimal täglich wird die „Handicap Infobox“ mit Beiträgen über Vereine, Verbände und sportliche Ereignisse ausgestrahlt. Auf der Homepage von Radio4Humans können zudem zahlreiche Interviews und Berichte abgerufen werden. Produziert werden Radiosendungen mit den Themenschwerpunkten Menschen mit Handicap in der Gesellschaft, Barrierefreiheit in den Städten und Gemeinden, Antidiskriminierung und Chancengleichheit in Deutschland und Europa sowie Gesundheit. Aber auch die Musik kommt nicht zu kurz: Neben Rock und Pop gibt es eine breite Palette von Blues, Jazz, Southern- und Classic Rock, Folk, Schlager, Oldies und Country Music. |

Das Internetradio ist erreichbar unter:
<http://www.radio4humans.de>

(Quelle: Radio4Humans, Webseite)

Kooperation für nachhaltige Präventionsforschung geht online

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat im Rahmen der „Kooperation für nachhaltige Präventionsforschung“ (KNP) die Internetplattform <http://www.knp-forschung.de> online gestellt. Im Mittelpunkt steht eine Datenbank, die die vielfältigen Ergebnisse der Präventionsforschung enthält. Die dort vorgestellten Projekte sind thematisch breit gefächert, von Ernährung/Bewegung über Suchtprävention bis hin zur allgemeinen Gesundheitsförderung. Die Projekte wurden initiiert, um bestehende Präventionsmaßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen, neue Maßnahmen und Methoden zu entwickeln, Methoden zur Qualitätssicherung zu erarbeiten oder Zugangswege zu bestimmten Zielgruppen zu erforschen. Ergänzend zu den eingestellten Projekten finden sich in der Datenbank Projektmaterialien, weiterführende Literatur und Links sowie umfangreiche Hintergrundinformationen zu den einzelnen Studien. |

(Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Pressemitteilung vom 18.3.2010)



Diskussionsforum „Rehabilitations- und Teilhaberecht“ unterstützt Umsetzung des SGB IX



Unter der Internetadresse www.reha-recht.de steht das Diskussionsforum „Rehabilitations- und Teilhaberecht“ für den Informations- und Meinungsaustausch zwischen Rechtsprechung, Wissenschaft und den Rechtsanwendern des SGB IX und verwandter Gesetze zur Verfügung. Als Träger des Diskussionsforums will die Deutsche Vereinigung für Rehabilitation e.V. (DVfR) die Anwendung und Weiterentwicklung des Rehabilitations- und Teilhaberechts fördern und so zu mehr Rechtssicherheit bei der Beantragung und der Gewährung von Leistungen zur Rehabilitation und Teilhabe beitragen. |

Kontakt: Deutsche Vereinigung für Rehabilitation e.V. (DVfR), Friedrich-Ebert-Anlage 9, 69117 Heidelberg, Tel: 062 21 / 18 79 01 (0) - 13, E-Mail: b.reinsberg@dvfr.de, Internet: <http://www.dvfr.de>

(Quelle: DVfR, Mitteilung vom 20.4.2010)

Erfahrungsberichte zum „Stimmenhören“

Menschen, die Stimmen hören, werden in der Psychiatrie als „schizophren“ diagnostiziert. Doch das Netzwerk Stimmenhören e.V. – Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband – sagt: „Stimmenhören muss nicht das Symptom einer Erkrankung sein!“ |

Erfahrungsberichte von Stimmenhörern, ihren Angehörigen und von Menschen, die sich beruflich mit Stimmenhörern beschäftigen, finden Sie im Internet unter:
<http://stimmenhoeren.de/journales/>

(Quelle: Netzwerk „Stimmenhören“ e.V., Mitteilung vom 11.3.2010)

Neuer Newsletter informiert über Antidiskriminierungsrecht

Der neue Newsletter „ads-aktuell“ der Antidiskriminierungsstelle des Bundes will künftig einen Überblick über wegweisende Urteile im Antidiskriminierungsrecht und aktuelle Projekte der Antidiskriminierungsstelle bieten. Ferner werden – in anonymisierter Form – Sachverhalte aus der Beratungstätigkeit der Antidiskriminierungsstelle dargestellt sowie Termine und Links zu interessanten Veröffentlichungen zusammengestellt. „ads-aktuell“ wird vier bis sechs Mal pro Jahr erscheinen. |



„ads-aktuell“ wird im Internet angeboten unter:
<http://www.antidiskriminierungsstelle.de>. Dort kann er auch per E-Mail abonniert werden.

(Quelle: Antidiskriminierungsstelle des Bundes, Mitteilung vom 9.4.2010)

Dokumentation: Tagung zum Engagement von Menschen mit Behinderung

Bei ihrem 2. Bundestreffen diskutierten Freiwilligenkoordinatorinnen und -koordinatoren in der Lebenshilfe unter dem Titel „Alle brauchen alle – Bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit geistiger Behinderung“ von 22.-23.2.2010 über die Möglichkeiten, Menschen mit Behinderung bei ihrem Engagement zu fördern und ihre Arbeit sichtbar zu machen. |

Ausgewählte Präsentationen sowie Presseartikel über die Tagung der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. im Schloss Rauischholzhausen bei Marburg sind einsehbar im Internet unter:

<http://www.lebenshilfe-aktiv.de/wFreiwilligenprojekt/bundestreffen/2010/index.php>

Empfehlungen für eine nationale Engagementstrategie erarbeitet

Zweite Runde des Nationalen Forums für Engagement und Partizipation



Das „Nationale Forum für Engagement und Partizipation“ wurde 2009 vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) eingerichtet. Dort kommen unabhängige Expertinnen und Experten aus der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und aus Politik sowie Verwaltung zusammen. Sie entwickeln eine engagementpolitische Agenda und begleiten die Bundesregierung bei Umsetzung einer nationalen Engagementstrategie.

Die inhaltliche Arbeit des Nationalen Forums für Engagement und Partizipation findet in zeitlich und thematisch begrenzten Dialogforen statt, in denen politische Empfehlungen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements erarbeitet werden. Die Arbeit der Dialogforen wird ergänzt durch eine breite Beteiligung interessierter Bürgerinnen und Bürger, zum Beispiel im Web-2.0-Format und durch einen Fachkongress. Das Nationale Forum für Engagement und Partizipation stellt damit einen Meilenstein in der Entwicklung einer Engagementpolitik unter Beteiligung der Zivilgesellschaft und Wirtschaft dar.

Zum Start des Nationalen Forums kamen 2009 über 300 unabhängige Expertinnen und Experten zusammen, um in zehn themenspezifischen

Dialogforen erste Eckpunkte einer nationalen Engagementstrategie zu entwickeln. Dabei wird Reformbedarf in mehr als sechzig Handlungsfeldern aufgezeigt. Zu den zentralen Empfehlungen gehören: die Akteure in Bund, Ländern und Kommunen besser zu vernetzen, generationsoffene und zugleich interkulturell offene Engagementangebote bereitzustellen und mehr freiwillig Engagierte zu qualifizieren. Zudem wird ein Gesetz zur nachhaltigen Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und ein Engagementförderplan des Bundes empfohlen. Die Eckpunkte sind in einem ersten Zwischenbericht des Nationalen Forums für Engagement und Partizipation dokumentiert. Anfang 2010 ging die Entwicklung einer nationalen Engagementstrategie in die zweite Runde.

Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) stellte bei der Sitzung des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement des Deutschen Bundestags am 24. März die neue engagementpolitische Agenda ihres Hauses für die laufende Legislaturperiode vor und verwies dabei auch auf die Empfehlungen des Nationalen Forums. So sollen etwa die Jugendfreiwilligendienste gestärkt und für Menschen mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Schichten attraktiver gemacht werden. Zudem solle ein Freiwilligendienstestatusgesetz

einen einheitlichen transparenten und der Rechtssicherheit dienenden Mindestrahmen für alle Freiwilligendienste schaffen. Das ungenutzte Engagementpotenzial älterer Menschen gelte es stärker anzusprechen und das Engagement in der Pflege sowie die Anerkennungskultur des Engagements zu stärken – etwa durch Kompetenznachweise und Schulzeugnisse. Auch die Engagementforschung solle eine größere Rolle spielen, betonte Schröder.

Im April 2010 kamen Expertinnen und Experten des Nationalen Forums erneut in sechs themenspezifischen Dialogforen zusammen: Die bereits erarbeiteten Eckpunkte sollten in konkrete Handlungsempfehlungen münden. Die Themenfelder waren: „Reform des Zuwendungsrechts“, „Weiterentwicklung der Freiwilligendienste“, „Bürgerschaftliches Engagement und Bildung“, „Arbeitsmarktpolitik und bürgerschaftliches Engagement“, „Engagementförderung als Infrastrukturförderung“ und

„Unternehmen und Engagement – Corporate Citizenship“.

Die in den Dialogforen erarbeiteten Empfehlungen wurden Anfang Mai 2010 dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) von der Koordinierungsstelle des Nationalen Forums für Engagement und Partizipation übergeben. Auf dieser Grundlage will das BMFSFJ nun gemeinsam mit den anderen Ressorts der Bundesregierung eine nationale Engagementstrategie entwickeln. |

Zwischenbericht des Nationalen Forums für Engagement und Partizipation im Internet unter: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2009/05/Agenda_Gesamt_Web.pdf

Weitere Informationen: <http://www.b-b-e.de/index.php?id=forum>

Ruth Pons

Bundesregierung plant nationale Präventionsstrategie

Präventionsgesetz ist endgültig vom Tisch

Die neue Bundesregierung hat sich von einem zentralen Projekt der früheren Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) verabschiedet: „Die Bundesregierung wird den vom Bundesministerium für Gesundheit in der vergangenen Legislaturperiode erarbeiteten Entwurf eines Präventionsgesetzes nicht weiterverfolgen“, schreibt die Regierung in ihrer Antwort

(17/845) auf eine Kleine Anfrage der SPD-Fraktion (17/681). Vielmehr solle die gesundheitliche Prävention „in ressortübergreifender Verantwortung wahrgenommen“ werden.

Geplant ist demnach ein Gesamtkonzept zur gesundheitlichen Prävention mit dem Ziel, „Menschen zu gesundheitsbewusstem Verhalten anzuregen, sie zu befähigen, Erkrankungen

zu vermeiden und die Gesundheit zu erhalten“. Im Rahmen der Präventionsstrategie werde die Regierung „Vorhandenes bewerten und aufeinander abstimmen, nationale und internationale Erfahrungen und Erkenntnisse analysieren sowie auf bewährten Programmen und Strukturen aufbauen, diese weiterentwickeln und sie in die Fläche bringen“, betont der parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Gesundheit (BMG), Daniel Bahr, in der Antwort auf die SPD-Anfrage.

In die neue Präventionsstrategie sollen alle relevanten Akteure der Prävention und Gesundheitsförderung eingebunden werden. Bestehende nationale Aktionspläne, wie beispielsweise die Initiative für gesunde Ernährung „IN FORM“, und eine stärkere Förderung der Vorsorgeforschung sollen zusammenfließen. Ab 2012 soll eine groß angelegte epidemiologische Studie beginnen, die die Zusammenhänge von Ernährung, Verhalten, Umwelt und Krankheitsentwicklung aufdeckt. Außerdem werden laut Bahr derzeit neue Deutsche Zentren der Gesundheitsforschung geplant sowie ein Konzept zur Förderung der Versorgungsforschung erarbeitet. Senioren, Jugendliche und Migranten sollen über die Arbeit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) erreicht werden. Auch zur Überprüfung von drogen- und suchtpolitischen Präventionsstrategien sollen Untersuchungen der BZgA beitragen.

In einer ersten Reaktion auf die Pläne warf die SPD-Bundestagsfraktion dem Gesundheitsministerium

Plan- und Aktionslosigkeit vor. Die Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage beinhalte lediglich vage Verweise auf den Koalitionsvertrag. Konkrete Maßnahmen, etwa zur Einbindung der Prävention in den Lebens- und Arbeitsalltag der Bürger würden von der Bundesregierung nicht genannt. Damit vernachlässige die schwarz-gelbe Koalition ein bedeutendes gesundheitspolitisches Thema. 2005 hatte die damalige rot-grüne Koalition einen Gesetzesentwurf zur Förderung der Prävention und der Gesundheitsförderung vorgelegt. Ziel war es, mit einem eigenen Gesetz das Bewusstsein für die Thematik und die Stabilisierung der Sozialsysteme zu fördern. Durch eine gesetzliche Regelung sollten Umfeldbedingungen und individuelles Handeln auf eine nachhaltige Gesundheitsförderung ausgerichtet werden. Die Prävention sollte neben der Akutbehandlung, der Pflege und der Rehabilitation als vierte Säule im Gesundheitssystem etabliert werden. Das Präventionsgesetz war jedoch politisch nicht mehrheitsfähig und konnte deshalb nicht realisiert werden. |

Kleine Anfrage der SPD-Fraktion (BT-DRS 17/681) im Internet unter:
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/006/1700681.pdf>

Antwort der Bundesregierung (BT-DRS 17/845) im Internet unter:
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/008/1700845.pdf>

Ruth Pons

NAMSE

Neues Aktionsbündnis für seltene Erkrankungen gegründet

Im März 2010 haben sich im Bundesministerium für Gesundheit (BMG) Partner und Unterstützer, z.B. das BMG, das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE) e.V. getroffen und das „Nationale Aktionsbündnis für Menschen mit Seltene Erkrankungen (NAMSE)“ gegründet. Das Bündnis umfasst 18 Partner und will bestehende Initiativen bündeln, Forscher und Ärzte besser vernetzen, Informationen für Ärzte und Patienten zusammenführen und eine bessere Versorgung auf den Weg bringen.

Etwa 7.000 bis 8.000 der rund 30.000 bekannten Krankheiten werden als selten eingestuft. Laut EU-Kommission sind dies Erkrankungen, an denen weniger als fünf von 10.000 Einwohnern leiden. Schätzungen zufolge leiden etwa 4 Millionen Menschen in Deutschland an einer seltenen Erkrankung. Die Seltenheit der einzelnen Erkrankungen erschwert aus medizinischen und ökonomischen Gründen die Forschung und medizinische Versorgung. Betroffene sind daher mit besonderen Problemen bei Diagnose und Therapie ihrer Erkrankung konfrontiert.

In einem Brief an das BMG hat der Vorstand der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) als Fachverband der Selbsthilfeunterstützung in Deutschland die Gründung dieses Aktionsbündnisses begrüßt. Als maßgeblicher Vertreter der Selbsthilfe sowie als anerkannte Organisation für

die Wahrnehmung von Patienten- und Selbsthilfeinteressen nach § 140 f SGB V hat die DAG SHG um Aufnahme in das Bündnis gebeten.

In dem Brief wird auf die wertvolle Informations-, Kontakt- und Vernetzungsarbeit für Betroffene und Profis von örtlichen Selbsthilfekontaktstellen abgehoben. Aufgezeigt werden ebenso die speziellen Leistungen der Einrichtungen der DAG SHG für die Verknüpfung von Betroffenen mit seltenen Erkrankungen und Problemen. Die NAKOS führt auf Bundesebene eine Datenbank „BLAUE ADRESSEN“ und verknüpft Betroffene mit aktuell rund 200 Themenstellungen mit anderen Betroffenen im Bundesgebiet. Letzte Auswertungen zeigten, dass zwei Drittel durch dieses Verknüpfungsverfahren Kontakt zu anderen Betroffenen bekommen, 20 Prozent eine Selbsthilfegruppe gegründet und 12 Prozent sich einer bestehenden Gruppe oder Vereinigung angeschlossen haben. An dem Verknüpfungsverfahren beteiligen sich und eigene landesbezogene Verknüpfungen bieten das Selbsthilfebüro Niedersachsen und die KOSKON – Koordination für Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen. |

Weitere Informationen zu den Unterstützern des Aktionsbündnisses und zur gemeinsamen Gründungserklärung finden Sie im Internet unter:
<http://www.bmg.bund.de>
<http://www.bmbf.de/de/1109.php>
<http://www.achse-online.de/>

Wolfgang Thiel

SELBSTHILFEFÖRDERUNG

Zuwendungen nach § 20 c SGB V auf Bundesebene im Jahr 2009 vollständig veröffentlicht

Der Verband der Ersatzkassen e.V. (vdek) hat unter dem folgenden Link http://www.vdek.com/vertragspartner/Selbsthilfe/Selbsthilfefoerderung/gesamtfoerderung_bundesebene_2009.pdf die auf der *Bundesebene* erfolgte Selbsthilfeförderung nach § 20 c SGB V für das Jahr 2009 nun vollständig veröffentlicht. In dieser Listung sind neben den pauschalen Mitteln aus der Gemeinschaftsförderung nun auch die Mittel, die kassenindividuell bewilligt wurden, vollständig eingetragen.

In diesem Zusammenhang machen wir darauf aufmerksam, dass Fördermittelempfänger auf den jeweiligen Ebenen gehalten sind, die von den Krankenkassen erhaltenen *pauschalen Fördermittel in geeigneter Weise, zum Beispiel auf der Homepage, zu veröffentlichen* (siehe „Leitfaden zur Selbsthilfeförderung“ in der Fassung vom 6.10.2009, Punkt 5.1.6). |

NAKOS INFO Red.

KOMPAKT

Barrierefreie Urlaubsziele für Rollstuhlfahrer – im Herbst noch freie Plätze

Barrierefreie Reiseziele für Menschen, die einen Rollstuhl oder Rollator benutzen, bietet der Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. im Herbst 2010 an. Teneriffa, Zypern, Südafrika und Tunesien können ab sofort über den BSK-Reiseservice gebucht werden. Bei Bedarf auch mit Reiseassistenten. Über viele weitere barrierefreie Reiseziele informiert der BSK e.V. in seinem aktuellen Reisekatalog oder auf der Internetseite: www.reisen-ohne-barrieren.org. Der Katalog kann gegen Einsendung eines mit € 1,45 frankierten und adressierten DIN A 4-Umschlages angefordert werden (so lange der Vorrat reicht): BSK-Reiseservice, Altkrautheimer Straße 20, 74238 Krautheim. |

(Quelle: Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V., Mitteilung vom 17.5.2010)

Bundesinnenministerium lobt Förderpreis für Ehrenamt aus

Bis zum 20.6.2010 können sich Einzelpersonen und Organisationen, die sich ehrenamtlich im Bereich des Zivil- und Katastrophenschutzes engagieren, für den Förderpreis „Helfende Hand“ bewerben oder für den Preis vorgeschlagen werden. Der Preis des Bundesinnenministeriums (BMI) ist mit insgesamt 15.000 Euro dotiert und wird am 5.12.2010 zum zweiten Mal verliehen. |

Informationen im Internet unter: <http://www.helfende-hand-foerderpreis.de>

(Quelle: BMI, Pressemitteilung vom 31.3.2010)



Freiwilligensurvey – Kurzbericht veröffentlicht

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat den Kurzbericht des 3. Freiwilligensurvey im „Monitor Engagement“ veröffentlicht. Die Untersuchungen bestätigen: Jeder dritte Deutsche über 14 Jahren übt freiwillig oder ehrenamtlich eine Tätigkeit aus. Die erfolgreichste Steigerung des freiwilligen Engagements gab es in den letzten fünf Jahren bei den älteren Menschen: Sie engagieren sich immer stärker im Freiwilligendienst, insbesondere in den Bereichen Soziales, Pflege und Betreuung. Der Freiwilligensurvey ist die größte aktuelle Untersuchung zur Zivilgesellschaft und zum freiwilligen Engagement in Deutschland. Er wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegeben und seit 1999 alle fünf Jahre zur Verfügung gestellt. |



Download im Internet unter:
<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=140472.html>

(Quelle: BMFSFJ, Pressemitteilung vom 12.5.2010)

SPD-Arbeitsgemeinschaft 60 plus fordert Stärkung der Selbsthilfe in Bayern

Die bayerische SPD-Arbeitsgemeinschaft 60 plus hat die Staatsregierung aufgefordert, die Selbsthilfe im Freistaat stärker zu unterstützen. Die Selbsthilfekontaktstellen litten an einer Unterfinanzierung durch den Freistaat, erklärte die Rosenheimer Bundestagsabgeordnete Angelika Graf. So werde die Selbsthilfe in Bayern nur mit 7 Cent pro Einwohner gefördert, im Bundesvergleich dagegen mit 14 Cent. Auf eine Million Einwohner im Bundesgebiet kommen laut Graf durchschnittlich 2,5 Selbsthilfekontaktstellen, in Bayern pro eine Million Einwohner aber nur 1,4 Kontaktstellen. Der Bedarf für einen Ausbau vor allem im ländlichen Raum sei immens. Notwendig sei eine ergänzende Förderung von Selbsthilfekontaktstellen wie sie in anderen Bundesländern praktiziert wird. |

(Quelle: Bayern SPD AG 60 plus, Pressemitteilung vom 6.5.2010)

Neue PatientenLeitlinie zur Demenz

Gegenwärtig wird eine Nationale VersorgungsLeitlinie Demenz erarbeitet. Das Programm für Nationale VersorgungsLeitlinien ist eine gemeinsame Initiative von BÄK, KBV und AWMF zur Qualitätsförderung in der Medizin. VersorgungsLeitlinien sind evidenzbasierte ärztliche Entscheidungshilfen für die strukturierte medizinische Versorgung. Zu diesem Programm gehört die Beteiligung von Patientenvertretern und Angehörigen von Betroffenen. Diese Personen können sich sowohl an der Erstellung der Nationalen VersorgungsLeitlinie als auch der PatientenLeitlinie beteiligen, die anschließend erarbeitet wird. Das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) moderiert die Zusammenarbeit aller Beteiligten. Wer sich in einer Selbsthilfegruppe rund um das Thema Demenz engagiert und sich an diesem Programm beteiligen möchte, ist eingeladen, Kontakt zum ÄZQ aufzunehmen. |

Weitere Informationen im Internet unter:
<http://www.aezq.de/aezq/publikationen/schriftenreihe>

(Quelle: Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ), Mitteilung vom 20.4.2010)

Frauen-Männer-Projekt des bvkm feierte Abschluss in Köln

Mehr als 900 Menschen mit und ohne Behinderung feierten vom 30. April bis 2. Mai in Köln den Abschluss des Projektes „Frauen sind anders – Männer auch“. Unter dem Titel „Frauenwelten – Männerwelten“ bot der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) ein vielfältiges Programm. In 29 verschiedenen Workshops konnten sich die 650 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu verschiedenen Themen wie Selbstbehauptung, Partnerschaft oder Tanz und Musik erproben und bundesweite Kontakte knüpfen. Das Projekt „Frauen sind anders – Männer auch!“ und die Abschlussveranstaltung wurden von der Aktion Mensch unterstützt. Der bvkm führte das dreijährige Projekt durch, um Konzepte zur geschlechtersensiblen Arbeit für Menschen mit Behinderung bundesweit zu entwickeln und zu erproben. |

(Quelle: bvkm, Pressemitteilung vom 2.5.2010)

Armut in Deutschland Virtuelle Ausstellung der Aktion Mensch

Wie leben Menschen, die kein Geld haben? Warum hängt Armut nicht nur von den finanziellen Verhältnissen ab? Und wie gelingt es, sich für mehr Gerechtigkeit einzusetzen? Überlegungen, mit denen sich die virtuelle Ausstellung „Echt arm?“ beschäftigt: Auf der Homepage „diegesellschaft“ zeigen die Aktion Mensch und der Paritätische Gesamtverband 70 Beiträge von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die sich in Bildern, Videos, Audiodateien und Texten mit dem Thema Armut auseinandersetzen. Ursprünglich sind sie für einen Wettbewerb entstanden, den die beiden Organisationen 2006 ausgeschrieben hatten. |



Die Ausstellung im Internet unter: <http://diegesellschaft.de/echtarm>

(Quelle: Aktion Mensch, Pressemitteilung vom 22.4.2010)

Barrierefrei-Award 2010 an Selbsthilfe Körperbehinderter Jury würdigt innovatives Webangebot

Die Website des Bundesverbandes Selbsthilfe Körperbehinderter (www.bsk-ev.org) ist erster Sieger des „Barrierefrei-Awards 2010“ in der Kategorie „Barrierefreies Ehrenamt“. Beispielhaft barrierefrei programmiert, speziell auf Menschen mit Behinderungen ausgerichtet, übersichtlich, intuitiv aufgebaut, gestalterisch und inhaltlich anspruchsvoll – das sind die Kategorien, in denen barrierefrei.de, das Portal für barrierefreies Bauen und Wohnen deutschsprachige Internetseiten bewertet hat. „Für Menschen mit Behinderungen und alte Menschen hat Ihr Webangebot viel zu bieten. Sie nähern sich dem Thema Barrierefreiheit auf eine innovative und umfassende Art an und bieten Ihren Besuchern einen echten Mehrwert im Bereich ‚Barrierefreies Ehrenamt‘“, heißt es in der Begründung der Jury. |



(Quelle: Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V., Mitteilung vom 13.4.2010)

Civil Academy schreibt wieder Stipendien für junge Engagierte aus

Projektideen kompetent verwirklichen mit dem Wissen aus Wirtschaft und gemeinnützigem Bereich: Wie das geht zeigt das Trainingsprogramm der Civil Academy, für das sich jetzt wieder freiwillig Engagierte zwischen 18 und 27 Jahren mit einer Projektidee bewerben können. Bewerbungsschluss ist Sonntag, der 18. Juli 2010. Eine fachkundige Jury wird die Auswahl treffen. Die drei Kompaktseminare des Programms zu Projektmanagement, Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit werden im September, Oktober und Dezember stattfinden. Die Projektideen, die dort bis zur Umsetzungsreife weiter entwickelt werden, können aus einem beliebigen Engagementbereich kommen, sei es Soziales, Bildung, Umwelt oder Kultur. Am Ende der Kurse gibt es ein Zertifikat. |

Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.civil-academy.de>

(Quelle: Projektbüro „Civil Academy“, Mitteilung vom 12.4.2010)

Nominierung Deutscher Engagementpreis 2010 Auszeichnung wird in diesem Jahr zum zweiten Mal vergeben



Die Initiative „Geben gibt“ verleiht dieses Jahr zum zweiten Mal den deutschen Engagementpreis, um die Anerkennungskultur für alle Formen des Engagements zu fördern. Für den Preis kann man sich nicht bewerben – stattdessen haben alle Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, ihre „ganz persönlichen Helden“ für diese Ehrung vorzuschlagen. Die Nominierungsphase hat begonnen. Kennen Sie preiswürdige, engagierte Menschen oder einzigartige Projekte aus Ihrem Umfeld? Dann schlagen Sie diese bis 31. Juli für den Deutschen Engagementpreis vor. Die Auszeichnung wird durch den Generali Zukunftsfonds und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. |

Informationen und Teilnahmebedingungen im Internet unter: <http://www.geben-gibt.de/preisengagement.html>

(Quelle: Kampagne „Geben gibt“, Pressemitteilung vom 31.3.2010)

SelbsthilfeWiki

Mit SelbsthilfeWiki geht das erste umfassende freie Gesundheitslexikon im Web 2.0 online. Unter www.selbsthilfewiki.de ist das Projekt ab sofort verfügbar.

Wie die bekannte Wikipedia ist SelbsthilfeWiki ein Mitmach-Lexikon. Jeder Leser kann Artikel verfassen und bearbeiten. So entsteht auf lange Sicht das „Basiswissen Gesundheit“, das die Felder Medizin, Gesundheitswesen und Gesundheitspolitik abdeckt. Aber auch über Fitness, Sozialrecht und Geschichte der Medizin werden Informationen zusammengetragen.

Und nicht zuletzt wird das Selbsthilfe Wiki die Landschaft der Selbsthilfeaktivitäten in Deutschland abbilden: Gruppen, Projekte und Angebote werden hier leicht und schnell auffindbar sein. SelbsthilfeWiki geht mit derzeit ca. 800 Artikeln an den Start.

Die Wiki-Plattform wird getragen vom gemeinnützigen Verein SelbsthilfeWiki, Hamburg. Das Projekt wird unterstützt von dem Gesundheitsportal www.netdoktor.de, der Stiftung Gesundheit (www.stiftung-gesundheit.de) und dem Ratgeberverlag (www.ratgeberverlag.de). |

(Quelle: Psychosoziale Umschau 02/2010, S. 41)

Neuer BBE-Sprecherrat gewählt – Thomas Olk erneut Vorsitzender

Der Koordinierungsausschuss des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement hat aus seinem Kreis einen neuen, fünfköpfigen Sprecherrat gewählt, der das BBE nach außen vertritt. Prof. Dr. Thomas Olk (Stiftung Bürger für Bürger) wurde als Vorsitzender des BBE-Sprecherrates erneut für 3 Jahre gewählt. Ulrike Sommer (Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW) wird erneut als Vertreterin von Bund, Länder und Kommunen im neuen Sprecherrat vertreten sein. Neu in den Sprecherrat wurde Brigitta Wortmann (Deutsche BP) als Vertreterin aus der Wirtschaft gewählt. Carola Schaaf-Derichs (Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen, BAGFA) und Michael Bergmann (Deutscher Caritasverband) sind als Vertretung der Zivilgesellschaft im Sprecherrat. |



(Quelle: BBE-Newsletter Nr. 5 vom 11.3.2010)

Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement konstituiert

Der Unterausschuss „Bürgerliches Engagement“ des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat sich am 3. März 2010 unter Leitung der Ausschussvorsitzenden Sibylle Laurischk (FDP) konstituiert. 13 ordentliche Mitglieder gehören dem Gremium an. Für die Unionsfraktion sind dies: Norbert Geis, Markus Grübel, Katharina Landgraf, Klaus Riegert und Dr. Peter Tauber. Die SPD entsendet Ute Kumpf, Gerold Reichenbach und Sönke Rix in den Ausschuss, die FDP Florian Bernschneider und Heinz Golombeck. Die Linksfraktion ist vertreten durch Heidrun Dittrich und Harald Koch, Bündnis 90/ Die Grünen durch Britta Haßelmann. Zum Vorsitzenden bestimmten die Mitglieder den CDU-Abgeordneten Markus Grübel, zur Stellvertreterin Ute Kumpf (SPD). |

(Quelle: Deutscher Bundestag, Mitteilung vom 3.3.2010)

Studien deuten auf starkes Bürgerengagement in Europa hin

Eine Sekundäranalyse zum freiwilligen Engagement in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union hat die EU-Kommission im Februar 2010 vorgestellt. Danach üben mehr als 22 Prozent der Erwachsenen in der Europäischen Union, zwischen 92 und 94 Millionen Menschen, eine ehrenamtliche Tätigkeit aus. Die ausgewerteten Datenquellen und Länderstudien verwendeten jedoch unterschiedliche Erhebungsmethoden, weshalb die Ergebnisse nur eingeschränkt für einen Vergleich zu verwenden seien, wie die Verfasser von der Beraterfirma GHK Consulting anmerken. Jedoch lassen die Analysen europaweite Trends erkennen. So zeigen die nationalen Berichte eine deutliche positive Korrelation zwischen Bildungsniveau und Beteiligung an Freiwilligentätigkeit. Weiterhin sind in den meisten EU-Ländern erwerbstätige Personen die aktivsten Freiwilligen. |

Studie zum Download im Internet unter: http://ec.europa.eu/citizenship/pdf/doc1020_en.pdf

(Quelle: Nachrichtendienst Aktive Bürgerschaft März 2010)

Woche des bürgerschaftlichen Engagements 2010 Melden Sie sich zur Aktionswoche an!

Seit Mai können Sie Ihre Veranstaltungen zur diesjährigen Woche des bürgerschaftlichen Engagements (vom 17. bis 26. September) anmelden. Bundesweit sollen möglichst viele Akteurinnen und Akteure, Vereine, Initiativen, Organisationen, staatliche Institutionen und Unternehmen unter dem Motto „Engagement macht stark!“ auf ihre Freiwilligenprogramme, Projekte und Initiativen aufmerksam machen. Ob ein Tag der offenen Tür, eine Fachveranstaltung oder ein Freiwilligentag – das Kampagnenteam freut sich über rege Beteiligung an der Aktionswoche 2010! |



Weitere Informationen und Kontakt im Internet unter:
<http://www.engagement-macht-stark.de/>

Tagungen



Selbsthilfefachtagung des Paritätischen mit Bundesgesundheitsminister Dr. Rösler

Während der Veranstaltung „Alles anders? Die Rolle der Selbsthilfe im Gesundheitswesen – heute und in Zukunft“ des Paritätischen Gesamtverbandes und des Paritätischen NRW am 15. April 2010 in Köln sagte Bundesgesundheitsminister Dr. Philip Rösler die Fortführung der finanziellen Förderung von Selbsthilfeaktivitäten nach § 20 c SGB V auch in einem umgestalteten Gesundheitswesen zu. Die Veranstaltung, an der rund 170 Teilnehmende aus der Selbsthilfe, aus Krankenkassen, dem öffentlichen Gesundheitsdienst und der pharmazeutischen Industrie teilnahmen, beschäftigte sich mit der künftigen Rolle der Selbsthilfe im Gesundheitswesen.

Hinsichtlich der Frage der Errichtung eines Patientenrechtegesetzes äußerte sich der Bundesgesundheitsminister dahingehend, dass er vollstes Vertrauen zum Patientenbeauftragten der Bundesregierung Herrn Zöllner (CSU) hat und dessen Vorschlägen folgen wird. (...) Außerdem wurde während der Fachtagung im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems die Einbeziehung der Privaten Krankenversicherungen in die Selbsthilfeförderung nach § 20 c SGB V thematisiert. |

Weiterführende (Hintergrund-)Informationen finden Sie im Internet unter:
<http://www.paritaet-nrw.org/content>
und unter: <http://www.paritaet-nrw.org/content/e13324/e5779/e27081/>

(Quelle: Rundschreiben des Paritätischen Gesamtverbandes, 20.4.2010)

Berliner Selbsthilfekongress ÜBER LEBENS NETZE



Am Berliner Selbsthilfekongress „ÜBER LEBENS NETZE Selbsthilfe und Engagement in lokalen und virtuellen Netzen. Herausforderungen an eine bewährte Hilfeform“ haben am 21. April 2010 mehr als 200 Aktive aus der Selbsthilfe und ihrer Partner teilgenommen. In drei Foren wurden drei Themenbereiche diskutiert: Selbsthilfe im Generationenwandel, Selbsthilfe und neue Medien, Selbsthilfe: Partner oder Dienstleister? / Qualität der Selbsthilfe. Als erste Ergebnisse können folgende Thesen festgehalten werden:

Generationenwandel

- Selbsthilfe und selbst organisierte Initiativen werden für eine alternde Gesellschaft immer wichtiger.
- Selbsthilfe und nachbarschaftliche Netze nehmen eine wichtige Rolle in der Versorgung alter Menschen wahr, die aber unabdingbar auf ein hauptamtliches und professionelles System der Hilfe und Pflege angewiesen sind.
- Die Vielfalt an Initiativen älterer Menschen muss erhalten und unterstützt werden, ohne dieses Engagement zu instrumentalisieren und das ehrenamtliche Potential als „Billigmacher“ zu missbrauchen.
- Wenn Selbsthilfe auch Teil einer Versorgungsplanung sein will, die eine künftige lebendige Verzahnung von professionellen und

informellen Netzen, von privaten, ambulanten und stationären Angeboten im Blick hat, müssen ihre Aktivitäten über die klassische nach innen gerichtete „selbstbezogene“ Selbsthilfe hinausgehen.

- Nachbarschaftliche Hilfen im Sinne von Community-Care dürfen nicht über die Köpfe derjenigen hinweg gedacht und geplant werden, um die es geht: die Hilfebedürftigen.
- Ehrenamt und Engagement in diesem Feld braucht nicht nur Anerkennung, sondern muss auch einen realen Nutzen und „Ertrag“ für die Helfenden haben: Aufwandsentschädigung, berufliche Anerkennung und Beteiligung.

Selbsthilfe und Internet

- Die Selbsthilfe im Internet wird „salonfähig“. Während Betroffene den Austausch in Foren, Chats und Blogs schon lange für sich so intensiv nutzen wie reale Gruppen, wächst auch die Bereitschaft in der Fachöffentlichkeit, Selbsthilfe im Netz als gleichwertig anzuerkennen.
- Während sich die verbandlich organisierte Selbsthilfe noch darum bemüht, Qualitätsanforderungen von außen und Dritten abzuwehren und auf die enorme Kraft der authentischen Vernetzung auf gleicher Augenhöhe setzt, wird man im Bereich der Internetselbsthilfe jedoch nicht um klare Regeln für

Transparenz und Qualität herkommen.

- Krankenkassen beginnen sich dem Gedanken zu nähern, dass auch Internet-Selbsthilfe im Bereich der Projektförderung förderungsfähig sein kann.

Dienstleistungs- und Qualitätserwartungen an Selbsthilfe

- „Die“ Selbsthilfe gibt es nicht. So unterschiedlich wie die Angebote der einzelnen Selbsthilfegruppen, -verbände, -initiativen und -kontaktstellen sind, so unterschiedlich sind ihre Arbeitsweisen, ihre Ansprüche, Erfahrungen, Bedürfnisse, Möglichkeiten und Grenzen.
- Inhaltliche Qualitätserwartungen an die Arbeit der Selbsthilfe können daher nicht pauschal, insbesondere nicht von außen formuliert werden.
- Formale Kriterien für mehr Transparenz zur Arbeit der Selbsthilfe gibt es bereits und sie werden auch gelebt und eingehalten.
- Zahlreiche Selbsthilfegruppen und -verbände haben bereits eigene Qualitätskonzepte entwickelt, die ihre Mitglieder und Gruppen bei der Beratung einhalten und beachten.
- Darüber hinaus gehende externe Qualitätserwartungen von Dritten an die Selbsthilfe werden dem Wesen der Selbsthilfe nicht gerecht und deshalb von einer Mehrheit der Gruppen abgelehnt.
- Im Bereich der gesundheitlichen Selbsthilfe sind möglichen Erwartungen von außen bereits

dadurch Grenzen gesetzt, dass die in der Selbsthilfe Tätigen alle durch eigene Erkrankungen eingeschränkt sind.

- Als Dienstleister wollen sich die meisten nicht vereinnahmen lassen. Die Übernahme von Angeboten, die eigentlich Teil der medizinischen Versorgung sein sollten, wird kritisch gesehen.
- Das Wesen der Selbsthilfe ist ihre Autonomie und Selbstbestimmung, daraus zieht sie ihre besondere Kraft, die es zu erhalten gilt. |

Eine Auswertung und Materialien finden Sie auf der SEKIS-Seite im Internet unter:
<http://www.sekis-berlin.de/Selbsthilfe-Kongress-2010.662.0.html>

(Quellen: SEKIS_Newsletter, Mai 2010; <http://www.sekis-berlin.de>)

Veranstaltungshinweise

Im NAKOS INFO finden Sie nur eine Auswahl an Veranstaltungshinweisen. Weitere Hinweise finden Sie auf unserer Homepage unter <http://www.nakos.de/site/aktuelles-und-termine/termine/>. Dort können Sie sich informieren, die Internetadresse eines Veranstalters anwählen und Kontakt aufnehmen.

19.6.2010 **Ansbach**
Selbsthilfe trifft Selbsthilfe. Leitthema der Tagung „Wurzeln und Weiterentwicklung – Selbsthilfe im Spannungsfeld zwischen Gruppentreffen und Gremienarbeit“. Info: SeKo Bayern, Scanzonistraße 4, 97080 Würzburg, Tel: 09 31 / 205 79 12, Fax: 09 31 / 205 79 11, Internet: <http://www.seko-bayern.de>

24.-25.6.2010 **Köln**
2. Zukunftssymposium zum bürgerschaftlichen Engagement von Senioren. Info: Bundesverband Deutscher Stiftungen, Mauerstraße 93, 10117 Berlin, Tel: 030 / 89 79 47-74, Fax: 030 / 89 79 47-71, Internet: <http://www.stiftungen.org>

25.-27.6.2010 **Nürtingen**
Abgeben statt aufgeben. Generationenwechsel in (Selbsthilfe-)Gruppen. Seminar. Info: Stiftung Mitarbeit

26.-27.8.2010 **Dresden**
Regionale Netzwerke aufbauen und gestalten. Seminar. Info: Paritätische Akademie gGmbH

1.9.2010 **Berlin**
Grundlagen für die Arbeit mit Ehrenamtlichen. Seminar. Info: Paritätische Akademie gGmbH

3.-4.9.2010 **Königswinter / Bonn**
Vom Gelingen und vom Scheitern – Psychiatrische Hilfen annehmbar gestalten. Jubiläumsveranstaltung. Info: Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker (BapK) e.V., Ooppelner Straße 130, 53119 Bonn, Tel: 02 28 / 63 26 46, Internet: <http://www.bapk.de>

3.-5.9.2010 **Remagen**
Motivierende Gesprächsführung in der Selbsthilfe – eine Frage der Haltung. Seminar. Info: AWO Bundesakademie

10.-12.9.2010 **Köln**
Fundraising für Vereine und Initiativen. Seminar. Info: Stiftung Mitarbeit

17.-26.9.2010 **Bundesweite Aktionswoche**
Woche des bürgerschaftlichen Engagements. Info: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), Internet: <http://www.engagement-macht-stark.de>

24.9.2010 **Berlin**
vfa-Round-Table für Patientenselbsthilfegruppen. Info: Verband Forschender Arzneimittelhersteller (vfa) e.V., Barbara Haake, Hausvogteiplatz 13, 10117 Berlin, Tel: 030 / 206 04 – 205, Fax: 030 / 206 04 – 209, Internet: <http://www.vfa.de>

30.9.-1.10.2010 **München**
Großbaustelle Gesundheit. 9. Europäischer Gesundheitskongress. Info: WISO S.E. Consulting GmbH, Frau Claudia Küng, Züricher Straße 27, 81476 München, Tel: 089 / 552 659 77, Fax: 089 / 552 659 79, Internet: <http://www.gesundheitskongress.de>

15.10.2010 **Linz / Österreich**
Selbsthilfe im Wandel der Zeit. Fachtagung. Info: Selbsthilfe OÖ (Oberösterreich), Dachverband der Selbsthilfegruppen im Gesundheitsbereich, A-4020 Linz, Österreich, Garnisonstraße 1 a / 2. Stock, Tel: +43 732 / 79 76 66, E-Mail: office@selbsthilfegruppen.co.at, Internet: <http://www.selbsthilfegruppen.co.at>

21.-23.10.2010 **Alpbach, Tirol / Österreich**
Jubiläumskongress Essstörungen 2010. 18. Internationale wissenschaftliche Tagung. Info: Netzwerk Essstörungen, Templstraße 22, A-6020 Innsbruck, Österreich, Tel: +43 512 / 57 60 26, Fax: +43 / 512 / 58 36 54, E-Mail: info@netzwerk-essstoerungen.at, Internet: <http://www.netzwerk-essstoerungen.at>

3.-4.11.2010 **Nürnberg**
Der Sozialgipfel im Zeichen neuer Frische – CON-SOZIAL 2010. Fachmesse und Congress des Sozialmarktes, Internet: <http://www.consozial.de>

4.11.2010 **Remagen**
Ausbildung für das freiwillige Engagement in der Suchthilfe. Kursreihe mit 6 Modulen bis Dezember 2011. Info: AWO Bundesakademie

5.-7.11.2010 **Mühlhausen (Thüringen)**
Vereinsgründung, Vereinsentwicklung, Vereinsrecht. Workshop „Arbeit im Verein“. Info: Stiftung Mitarbeit

22.-23.11.2010 **Hannover**
Seniorenbüros gestalten das Gemeinwesen. BaS-Fachtagung 2010. Info: Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V., Gabriella Hinn, Bonngasse 10, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 61 40-74, -78, Fax: 02 28 / 61 40 60, E-Mail: bas-seniorenbueros.org, Internet: <http://seniorenbueros.org>

03.-04.12.2010 **Berlin**
16. Kongress Armut und Gesundheit. Info: Gesundheit Berlin-Brandenburg, Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung, Friedrichstraße 231, 10969 Berlin, Tel: 030 / 44 31 90 60, Fax: 030 / 44 31 90 63, E-Mail: kongress@gesundheitsberlin.de, Internet: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de>

ADRESSEN

AWO Bundesakademie / AWO Bundesverband e.V., Blücherstraße 62/63, 10961 Berlin, Tel: 030 / 263 09-0 und 263 09-141, Fax: 030 / 236 09-211, E-Mail: akademie@awo.org, Internet: <http://www.awo.org>

Paritätische Akademie gGmbH, Oranienburger Straße 13/14, 10178 Berlin, Tel: 030 / 246 36-440, Fax: 030 / 27 59 41 44, E-Mail: paritaetische@akademie.org, Internet: <http://www.paritaetische-akademie.de>

Stiftung Mitarbeit, Bornheimer Straße 37, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 604 24-0, Fax: 02 28 / 604 24-22, Internet: <http://www.buergergesellschaft.de>

Spruch des Quartals

Es gibt nur einen Weg heraus: Hinein!
(Wolfram Fleischhauer, dt. Schriftsteller, zit. aus „Schule der Lügen“)



Herausgeber:

NAKOS
 Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen
 Wilmersdorfer Straße 39
 10627 Berlin
 Tel: 030 • 31 01 89 60
 Fax: 030 • 31 01 89 70
 E-Mail: selbsthilfe@nakos.de
 Internet: www.nakos.de
 Telefonische Sprechzeiten
 Di 9-13.00, Mi 9-12.00,
 Do 14-17.00, Fr 10-13.00 Uhr

Redaktion: Wolfgang Thiel, Gabriele Krawielitzki,
 Michaela Nourrisson, Ruth Pons
 Layout / Grafik: Diego Vásquez
 Druck: H&P Druck, Berlin

gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
 Auflage: 1.900
 Erscheinungsweise: 1/4 jährlich
 Versand: An Personen und Einrichtungen, die Selbsthilfegruppen unterstützen.

Namentlich gezeichnete Beiträge werden von den Autoren/innen bzw. Gruppen selbst verantwortet.
 Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Druck und Layout mit der finanziellen Unterstützung der Bundesverbände der gesetzlichen Krankenkassen.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.

ISSN 1615-5890



ISSN 1615-5890



Die Zeitschrift NAKOS INFO erscheint vierteljährlich. Sie dient der fachpolitischen Diskussion, der Information und dem bundesweiten Austausch örtlicher Selbsthilfekontaktstellen beziehungsweise von Versorgungseinrichtungen, die in ihrem Arbeitsbereich ein Informationsangebot für Selbsthilfegruppen und Interessierte entwickelt haben.

NAKOS

Nationale Kontakt- und Informationsstelle
zur Anregung und Unterstützung
von Selbsthilfegruppen

Eine Einrichtung der



Deutschen
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.



www.nakos.de